

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

## Die Parlamentsmehrheit.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist es dem Grafen Taaffe neuerdings gelungen, aus den verschiedenen Parteien der Rechten eine Mehrheit zu bilden. Aus Wien kommt sogar die allerdings mit Vorsicht aufzunehmende Nachricht, daß die Mehrheit, in welcher die Deutschen nicht vertreten sind, 200 Mann stark sein soll. Ist diese Meldung richtig und nicht eine jener müßigen Kombinationen, wie solche während des Majoritätswebens zu Dutzenden gemacht werden, dann hätten wir ein selbst für das Reich der Unwahrscheinlichkeiten seltsames Ereigniß zu verzeichnen, nämlich die Regierungsfähigkeit der Jungtschechen, also einer Partei, die in Bezug auf nationalen und politischen Radikalismus einzig dasteht, einer Partei, gegen welche die extremsten Deutschnationalen die fleischgewordene Sanftmuth sind.

„Wie stark hält doch die Noth ihr Regiment!“ Jene hussitischen Worthelden, deren Lungenkraft Titanen der Volksgunst hinwegfegte, bescheiden sich — die Wichtigkeit obiger Meldung immer vorausgesetzt — die Rolle ihrer alttschechischen Stammesgenossen weiterzuspielen. „O, Schwachheit, Dein Name heißt Jungtscheche.“

Es ist eigentlich zwecklos, nach den Fäden zu suchen, welche der föderalistische Weber Graf Hohenwart zog, um ein Muster für eine Parlamentsmehrheit, wie eine solche nicht sein soll oder sein kann, fertig zu kriegen. In nicht ganz drei Wochen wird ja das Abgeordnetenhaus eröffnet werden und mit der Eröffnung wird der Schleier fallen, der heute die Unterhandlungen deckt, welche Graf Taaffe mit den Wortführern der einzelnen Parteien hatte. Eines ist jedoch sicher: Der Ministerpräsident rechnet trogalleudem auf die Mithilfe der Deutschliberalen, und wenn er ihnen auch nicht mit Rücksicht der Taxen den Titel und Charakter einer Regierungspartei verleihen will, so überläßt er es ihnen doch, sich als solche zu fühlen. Er hofft, daß ihr staatsmännisches Bewußtsein, ihr Patriotismus, ihr wahres und treues Oesterreicherthum und alle anderen guten Eigenschaften, welche während der abgelaufenen zwölf Oppositionsjahre so oft und so laut zum Ausdruck kamen, auch in Zukunft der vielleicht nicht ganz gefügigen Regierungsmehrheit voranleuchten werden. Etwas Opposition kann dabei nicht schaden, eine solche braucht jede Regierung, und welche Partei des Parlamentes besitzt für eine akademische Opposition talentvollere und geeignetere Mitglieder, als die Vereinigte deutsche Linke.

Unser Konstitutionalismus bringt es mit sich, daß die Regierung sich nicht nach der Parlamentsmehrheit richtet oder gar aus derselben hervorgeht, sondern daß sie selbst sich die Mehrheit bildet. Dies ist für sie um so leichter, weil sie den verschiedenen kleinen Parteikreisen nur durch irgend eine Konzession den Mund zu stopfen braucht, um solche willig und gefügig zu machen. Große, ernst zu nehmende Parteien aber können nicht, ohne sich das Odium der Faktiosität aufzuhalsen, sich als Opposition quand même aufspielen. Die Stärke der Vereinigten deutschen Linken bringt es weiters mit sich, daß Graf Taaffe, welcher noch immer über den Parteien zu stehen wähnt und daher den Schein einer Parteiregierung so gut es eben geht zu vermeiden sucht, sie nicht als Stütze gebrauchen will. Zudem ist sie nicht genug farblos, um sich mit den übrigen Fraktionen, die politisch, national, konfessionell und wirtschaftlich entgegengesetzte Ziele verfolgen, verbinden zu können, und zu stolz, um mit ihrer Vergangenheit zu brechen. Die Mehrheit des Grafen Taaffe wird daher in Zukunft ebenfalls ex omnibus aliquid, ex toto nihil besitzen.

Für das Ansehen der Vereinigten Deutschen Linken wäre es unter allen Umständen besser gewesen, wenn sie ihre Geneigtheit, eine Regierungspartei zu werden, weniger zur Schau getragen und das theils offene, theils verschämte Liebeswerben um die Gunst der edlen Polen unterlassen hätte, denn die Versprechungen, welche sie durch das leitende Blatt den unerfättlichen Galiziern bezüglich der Flußregulirungen machte, ließen erkennen, wie theuer die polakische Freundschaft den übrigen Ländern gekommen wäre, sie zeigten, daß die Liberalen an Großmuth den Alerikalen, Tschechen und Slovenen kaum zurückstehen würden, welche letztere den Polen 100 Millionen auf Kosten der Gesamtmonarchie in den Schoß warfen. So lange Graf Taaffe, der, was auch dessen Gegner sagen mögen, ein System bedeutet, an der Spitze des Ministeriums steht, so lange hätten auch Unterhandlungen, wie sie die Abgeordneten Dr. von Plener und Freiherr von Chlumetzky führten, unterbleiben können, weil daß Mißlingen derselben gleichbedeutend mit einer neuen Demüthigung der Deutschen ist, in deren Namen — ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt, — die Genannten unterhandelten.

Doch nehmen wir an, die Vereinigte deutsche Linke wäre in Gnaden als Regierungspartei aufgenommen worden und bildete nun mit den Polen, den Feudalen, dem Coroninismus und Hohenwartklub die Parlamentsmehrheit. Welchen Nutzen

hätten die Deutschen davon? Würde von all den Verlusten, welche die Deutschen erlitten, auch nur einer wettgemacht? Würde die Slavisirung der Schulen und Aemter und die auffallende Begünstigung slavischer Stellenjäger aufhören? Mit nichten! Alles würde beim Alten bleiben, denn die Slaven bildeten ja immerhin einen integrierenden Bestandtheil der Regierungsmehrheit und ihre Wortführer würden für ihre Leute ebenso sorgen und auf Hintertreppen arbeiten, wie bisher. Die Slaven waren als Regierungspartei nicht minder national als zur Zeit, da sie sich in der Opposition befanden. Und den Deutschen will man es verübeln, in der Opposition deutsch zu denken und zu handeln? Sie will man als extreme Politiker verschreien, weil sie endlich dahingebacht wurden, ihre Nationalität laut zu betonen und für dieselbe mit Nachdruck einzustehen! Verstehe, wer da wolle, ein solches Begehren, wir fassen und begreifen es nicht; wir werden daher nie ermangeln, fort und fort unseren bedrängten Stammesgenossen zuzurufen: Seid deutsch und zeigt Euch bei jedem Anlasse als Deutsche. Nur dadurch könnt Ihr Euch der slavischen Umarmung erwehren.

Es mag bitter sein, zur Opposition dort gedrängt zu werden, wo man so gerne zum Wohle des Ganzen arbeiten möchte, doch tausendmal besser ist es, in der Opposition zu bleiben, als seine Ueberzeugung der fragwürdigen Auszeichnung, ein freiwillig ministerieller Parteimann zu sein, zu opfern.

Auch für die Deutschen werden und müssen bessere Zeiten kommen, wenn auch nicht unter der Regierung des Grafen Taaffe, der mit seinem Latein wohl schon zu Ende wäre, wenn die deutsche Linke in den letzten Jahren nicht eine Scheinopposition geführt hätte.

Möchten die leitenden Staatsmänner, welche vielleicht glauben, mit einer zusammengewürfelten Mehrheit von Fall zu Fall ihr Auskommen zu finden, der Worte Schiller's sich erinnern, der da sagt:

„Der Staat muß untergehen früh oder spät,  
Wo Mehrheit s'iegt und Unverstand entscheidet.“

## Zollverhandlungen zwischen Oesterreich und Deutschland.

Ueber diesen Gegenstand bringt der deutsche „Reichsanzeiger“ einen Aufsatz, welcher die Ansicht der leitenden Kreise wiedergibt. Wir entnehmen dem Aufsatz Folgendes:

Mit der Gesetzgebung des Jahres 1887 war in beiden Ländern die Zollreform zum Abschluß gelangt; man hatte

Die Freude wahrte nicht lange. Schon andern Tags hatte die Polizei Beide wieder ergriffen. Das warme Kleid ward ausgezogen, Balthasar war wieder so zerlumpt wie zuvor, und Beide schmachteten wieder im Gefängnisse.

Das Gefängnis war ein altes Gebäude, Reste eines alten verfallenen Schlosses; hohen Mauern umgaben die düstere, enge Wohnung. Der Prozeß wider Anna begann; es ward Frühling darüber und noch war er nicht zu Ende. Balthasar durfte bisweilen hinunter auf den Hof gehen; dort war Sonnenschein und Licht, sogar ein wenig Grünwuchs zwischen den Steinen; im Gefängnisse war's dunkel und feucht und die einzigen Gewächse darin Schwämme, die an den Wänden in die Höhe krochen. Auf dem Hofe ergötzte sich der Knabe; seine größte Lust war, in dem Gitterthore zu stehen, das in den Garten des Gefangenenführers führte — ein kleines Dreieck zwischen den Mauern, wo Alles prächtig wuchs, und Blumen blühten, und Schmetterlinge umhergaufelten.

Die Kinder des Gefangenenführers spielten darin; der kleine Gefangene stand draußen und sah ihren Spielen zu. So steht er eines Tages wieder da, als das Kindermädchen das Gitterthor öffnet und ihn fragt, ob er den kleinen Friedrich im Kinderwagen fahren wolle? Er bejahte es gern und ward also der tägliche Spielkamerad der Kinder, die ihm mitgaben von ihrem Butterbrod.

So lief er einst mit ihnen im Garten umher und fing einen schönen Schmetterling. Sieh, Friedrich — rief er — welch' ein hübsches Ding, es ist vergoldet an den Flügeln. Sieh ihn mir! versetzte der Kleine; ich will ihn mit einer Nadel an meine Mütze stecken.

Nein, nein — ich lasse ihn los, daß er frei unter den Blumen umherfliegen kann.

O laß' ihn doch nicht fliegen, daß wir ihn besehen!

## Wie man Verbrecher wird.

Eine Kriminalgeschichte.

Die Geschichte, die ich erzähle, führt in jene Zeit, wo noch die Zigeuner das Land durchzogen. Das Zigeunervolk war gleichsam der letzte Rest der Völkerwanderung; eine instinktmäßige Wanderungsfucht führte es von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf; es war geschaffen für ein unstätes Leben.

Am Schluß jener Zigeunerzeit wanderte ein Weib, diesem Geschlechte angehörig, jung, schön und arm, in der Welt umher: ein kleiner vollbäckiger Knabe, ihr Sohn, begleitete sie und sang den Leuten Lieder vor; sie lebten von den Gaben der Zuhörer. Das junge Weib nannte man Zigeuner-Anna, ihr Knabe hieß Balthasar. Sie hatte vor einigen Jahren dem Zigeunervandeleben entsagen wollen und deshalb Dienst genommen in einer Stadt; aber es trieb sie bald wieder hin zum alten gewohnten Leben, denn sie hielt es nicht aus in ihrem neuen Kreise und begab sich wieder hinaus in die weite Welt; das Einzige, was ihr aus ihrer Verbindung mit der Zivilisation übrig geblieben, war der kleine Balthasar. Bettelnd wanderte sie jetzt von Thür zu Thür. Sie konnte wahr sagen, krankes Vieh kuriren, gestohlenes Gut wieder schaffen; sie konnte Alles — nur nicht arbeiten. Bald gerieth sie in die Hände der Polizei und mit ihrem Knaben ins Gefängnis; es war voll von Dieben und Landstreichern, und es gab schmale Kost. Anna saß und weinte; ihr Kleiner war hungrig und sie konnte ihm nichts geben. Da rieth ein Dieb, der im selben Thurm saß, auszubringen; er besaß eine Feile und Säge. Die Nacht brach ein — eine kalte stürmische Herbstnacht. Aber still! die Thür öffnete sich, leise knarrend. Anna nahm ihr halb schlafendes Kind auf den Arm und schlich hinaus. Im Gange stand der Dieb; sie halfen sich gegenseitig durchs Fenster, dessen Gitter

er durchseilt hatte. Die wilde Ente flog davon mit ihrem Jungen.

Annas Landstreichereben begann: sich am hellen Tage zu zeigen, wagte sie nicht, denn sie konnte ins Gefängnis zurückgebracht werden; sie konnte Niemanden um ein Almosen ansprechen; so wurde die Nacht die mitwissende Genossin dessen, was sie verbrach.

Der kleine Balthasar fror und hungerte. Ich bin so hungrig, winte er, barfuß und halbnackt neben der Mutter herlaufend im feuchten, lehmigen Wege — meine Füße sind wund, ich kann nicht gehen. Hu — mich friert! Hätte ich nur ein wenig zu essen, nur ein klein wenig! Mutter, ich halte es nicht aus! War es doch besser am ersten Tage, als Karl — so hieß der Dieb, mit dem sie ausgebrochen waren — noch bei uns war; er schaffte immer Essen; aber seit er fort ist, hungere ich.

Armer Junge! seufzte die Mutter, es ist wahr; aber Karl stahl, und deshalb trennte ich mich von ihm.

Sie wanderten weiter. Ueber dem Wege war ein Bauernhof, darin wohnten wohlhabende Bauersleute. Setze dich hieher! sprach Anna zu ihrem Kinde; ich will auf den Bauernhof gehen. Der Knabe gehorchte und die Mutter verschwand in der Dunkelheit. Gleich einem Gespenst schlich Anna um das Haus und trat durch die halb offene Thür in dasselbe. Kein Licht brannte in der Küche; ein Kohlenhaufe glimmte noch auf dem Feuerherde; ein Knabe lag auf der Bank daneben und schlief. Anna nahm seine Kleider, einige Gewaaren dazu und schlich leise davon.

Es war geschehen! —

Bist du da, Balthasar? — Ja Mutter, hier bin ich. — Komm mit mir, armer Junge, dort in den Wald! Du sollst Essen und Kleider haben. — Essen und Kleider? Gott segne dich Mutter!

der einheimischen Produktion ein erhebliches Vorrecht auf den inneren Markt gesichert. Es war naturgemäß, daß im weiteren Verlaufe das durch seine Maßnahmen zwar zurückgedrängte, aber nicht beseitigte Bedürfnis der gegenseitigen wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wieder fühlbarer wurde, — daß man in weiten Kreisen ernstlich daran dachte, das Provisorium von 1878 und 1881 nunmehr zu beseitigen und die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder von Neuem auf eine dauernde Basis zu stellen. Dies mußte um so stärker hervortreten, als die beiderseitigen Zollserhöbungen, wie nicht anders zu erwarten war, dazu geführt hatten, den wechselseitigen Verkehr zu schmälern und eine Entwicklung desselben zu verhindern, wie sie der gesteigerten Produktions- und Konsumtionsfähigkeit beider Theile an und für sich wohl entsprochen hätte. Eine Rückkehr zu der althergebrachten engeren wirtschaftlichen Verbindung zwischen den Nachbarreichen erschien möglich, ohne daß darum mit dem Schutzollsystem gebrochen werden mußte. Hatte man doch beiderseits bei der Zollreform die Eventualität von Tarifverhandlungen mit dem Auslande nicht außer Betracht gelassen. Andererseits konnte man sich nicht verhehlen, daß die Zollreform hier und da zu Härten und Auswüchsen geführt hatte, welche dem Verkehr mit dem Auslande besonders hinderlich waren, ohne der inländischen Produktion entsprechend zu nützen, und über welche unbeschadet des Prinzips des Schutzes der nationalen Arbeit sehr wohl verhandelt werden konnte.

Vielleicht hätte es aber trotz dieser sich mehr und mehr verbreitenden vertragsfreundlichen Stimmung noch längere Zeit gedauert, bevor man beiderseits die Scheu vor den mit Tarifverhandlungen nothwendig verbundenen Schwierigkeiten als überwunden betrachtete, wenn nicht das Hervortreten prohibitiver Tendenzen im Auslande, namentlich in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Rußland und in Frankreich, erneut und mit verstärktem Gewicht auf die Frage hingewiesen hätte, ob nicht durch einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß der mitteleuropäischen Hauptmächte die ihren Export-Interessen bevorstehende Schädigung abgewendet oder doch gemildert werden könnte. In Nord-Amerika drohte die Mc Kinkley-Gesetzgebung mit der Absperrung eines Marktes, auf welchen manche deutsche und österreichische Industrien sich bis dahin fast allein angewiesen sahen. In Frankreich gelangte eine Bewegung zur Herrschaft, welche darauf hindrängte, die französischen Tarifverträge zum 1. Februar 1892 sämtlich zu kündigen und demnächst den der einheimischen Produktion bisher schon in reichlichem Maße gewährten Schutz noch beträchtlich zu steigern. Zugleich drohten auch in allen denjenigen Ländern, mit welchen Frankreich Tarifverträge besaß, erhebliche Zollserhöbungen einerseits durch den Wegfall der von diesen Ländern vertragsmäßig bewilligten Tarifkonzessionen, und andererseits weil die Gefahr vorlag, daß sie, durch den Vorgang Frankreichs veranlaßt, auch ihrerseits zu einer protektionistischen Abänderung ihres allgemeinen Tarifs schreiten würden. Ein Ausweg aus der hierin liegenden gemeinsamen Gefahr schienen sich für Deutschland und Oesterreich-Ungarn in der Vereinbarung eines Tarifvertrages zu bieten. An das beiderseitige aufrichtige Bestreben, einen solchen zu Stande zu bringen, war von vornherein die Hoffnung geknüpft, daß derselbe zum Mittelpunkt für eine Reihe weiterer Tarifverträge mit anderen Staaten werden würde, indem Deutschland sowohl wie Oesterreich-Ungarn die einander gegenseitig gemachten Konzessionen auch anderen Staaten gegen entsprechende Gegenbewilligung anbieten und diese Staaten dadurch veranlassen könnten, ihrerseits von einem Abschwenken in die Bahnen des extremen Schutzollsystems Abstand zu nehmen. Auf diese Weise würde es ermöglicht, die allgemeine und vollständige Umwälzung der kommerziellen Beziehungen Europas zu verhindern und dem Export beider Reiche wenigstens einen Theil seines bisherigen Absatzgebietes zu erhalten.

Diese Erwägungen führten dazu, daß die leitenden Staatsmänner Deutschland und Oesterreich-Ungarns bei ihrer Zusammenkunft in Rohnstock die Einleitung entsprechender

Verhandlungen vereinbarten und daß diese demnächst in Wien eröffnet wurden.

Seitdem hat der Gang der Dinge die Richtigkeit dieser Erwägungen nicht nur bestätigt, sondern gesteigert. In Frankreich hat man den Plan der Kündigung der Tarifverträge zur Ausführung gebracht; zugleich hat die Kommission, welche zur Verathung des von der Regierung den Kammern vorgelegten Tarifprojektes eingesetzt worden ist, selbst in dem sogenannten Minimaltarif Zollserhöbungen mit zum Theil geradezu prohibitiver Wirkung in Aussicht genommen. Spanien und Portugal sind dem Beispiel Frankreichs in der Kündigung der Verträge gefolgt und tragen sich mit der Absicht einer wesentlichen Erhöhung ihres Zolltarifs. Ebenso ist jetzt in Rumänien, welches schon früher, den von Frankreich ausgehenden wirtschaftlichen Ideen nachgebend, seine Handelsverträge gekündigt hatte, ein Zolltarif in Vorbereitung, welcher im Wesentlichen im protektionistischen Sinne gehalten ist. Ähnlich liegt die Sache in der Schweiz; und selbst in Belgien und den Niederlanden, den Ländern, welche bisher eine mehr oder weniger freihändlerische Handelspolitik als ihren Interessen entsprechend gefunden hatten, werden die Stimmen lauter und lauter, welche gegenüber den französischen Absperrungstendenzen nach Zollschutz für die einheimische Produktion verlangen. Die Mac Kinkley Bill ist in Kraft getreten und bedroht die europäische Einfuhr. Die Krisen in Argentinien und neuerdings in Chile werden nicht ohne schwerwiegende Einwirkung auf die Handelsbeziehungen Europas zu jenen Ländern bleiben. Der Rezivitätsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Brasilien kann für das in letzterem Lande nicht meistbegünstigte Europa zu weiteren kommerziellen Schädigungen führen. Die Gefahr einer vollständigen Umwälzung der europäischen wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich also nur noch intensiver gestaltet.

Einer solchen Sachlage gegenüber darf erwartet werden, daß in beiden Reichen der Zielpunkt der schwebenden Verhandlungen mehr und mehr von den theilhaftigsten Kreisen gewürdigt und im Auge behalten werden wird.

Gerade das Beispiel Frankreichs anlässlich der von ihm 1881 und 1882 geschlossenen Tarifverträge zeigt, wie sich an einen solchen Vertrag naturgemäß andere angliedern. Schon jetzt besteht kein Zweifel, daß z. B. die Schweiz bereit ist, auch ihrerseits in Tarifverhandlungen einzutreten. Bei anderen Staaten ist sicher von vornherein die gleiche Geneigtheit vorhanden. Je größer aber der Kreis der sich in dieser Weise wirtschaftlich zusammenschließenden Staaten sein wird, desto mehr werden es die sich vorerst noch mehr zurückhaltenden Staaten in ihrem Interesse finden, sich nicht zu isoliren. Auch Frankreich würde schließlich kaum umhin können, sich den Mitgenuß der von den verschiedenen dritten europäischen Staaten einander beziehungsweise an Deutschland gewährten Vertrags-tarife durch entsprechende Konzessionen zu sichern.

In diesen Konsequenzen für die Gestaltung der gesammten europäischen handelspolitischen Verhältnisse liegt, abgesehen von den auf dem Boden der allgemeinen Politik liegenden Motiven, die Hauptbedeutung des erhofften Ergebnisses der gegenwärtigen Vertragsverhandlungen.

**Petroleum-Ring in Sicht!**

Trotz aller Abneigung gegen das „antisemitische“ Rußland ist dieses Land den „Großen in Israel“ doch immer noch gut genug, um es zum Operations-Feld der weitgehendsten Spekulationen zu wählen. So wird aus Petersburg gemeldet, daß die Rothschild'sche Naphtha-Gesellschaft im Kaukasus zur Zeit im Begriff steht, sich mit der nordamerikanischen „Standard-Oil-Company“ das Petroleum-Geschäft für die ganze Erde zu theilen. Um die Sache leichter bewerkstelligen zu können, sollen zwei einflussreiche Personen des offiziellen Rußlands mit hohem Gehalt und wenig Arbeit in den Verwaltungsrath der Rothschild'schen Petroleum-Gesellschaft berufen worden sein, die dafür sorgen werden, daß die russische Regierung in diesem Falle ihre antisemitischen Neigungen vergesse.

Bei der dominirenden Stellung, die einerseits die Standard-Oil-Company in Amerika und andererseits Rothschild in Rußland (Raspische Schwarzmeer-Gesellschaft) und Oesterreich

(Rumaner Petroleum-Raffinerie) einnimmt, dürfte dieses Kartell, wenn es wirklich zustande kommt, für den gesammten Petroleum-Markt von unabsehbaren Folgen sein.

Natürlich würde es die erste Aufgabe der Gesellschaft sein, den Preis für das Petroleum bedeutend in die Höhe steigen zu lassen und dadurch dem Mittelstand und den unteren Klassen aller zivilisirten Länder ein unentbehrliches Haushalts-Mittel zu verteuern. Man kann wohl sagen, daß mit der Steigerung des Petroleum-Gebrauches, mit der Verbilligung dieses praktischen Beleuchtungs-Mittels auch die Bildung, die Kultur-Höhe des Volkes, besonders der niederen Klassen, sich gehoben hat. Und so würde eine Vertehrung des Petroleums Tausenden die Gelegenheit nehmen, sich abends in freien Stunden weiter auszubilden, ihre Kenntnisse, ihren Gesichtskreis zu erweitern.

So handelt es sich bei dieser Angelegenheit um eine Kultur-Frage, und wir können den gesetzgebenden Körperschaften aller Länder nur zurufen: Seid auf dem Posten!

**Die Russifizierung Finlands**

wird seitens der russischen Regierung zwar ohne Ueberstürzung, aber mit planvollem Nachdruck fortgesetzt. Im laufenden Jahr werden u. a. zehn neue Schulen mit russischer Unterrichtssprache eröffnet, die, nach der Frequenz der bisher bestehenden russischen Schulen zu urtheilen, wahrscheinlich bald stark überfüllt sein werden. Unter der minder begüterten Bevölkerung Finlands beginnt sich die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß ohne Kenntniß des Russischen ihren Söhnen über kurz oder lang ganze Berufswege unzugänglich sein dürften, wie der Post- und Telegraphendienst, der Dienst bei den Eisenbahnen, der Polizei u. s. f. Diese Erkenntniß fördert die Pläne der Regierung mehr als alle Zwangsmaßregeln dies vermöchten.

**Der Rubel auf Reisen.**

Der Rubel ist wieder im Rollen. An der unteren Donau machen sich die Bemühungen der panslawistischen Unruhstifter wieder recht auffällig bemerkbar. Der Major Banderow, der über bedeutende Geldsummen verfügt, macht sich in den russischen Donaustädten Kilia, Ismaila und Reni gar gewaltig zu schaffen; ebenso wird aus den Küstenorten des schwarzen Meeres gemeldet, daß allerlei unheimisches agitatorisches Gesindel aufsteige. Es scheint, als ob die Panslawisten den Kabinettswechsel in Serbien als geeigneten Moment für neue Bemühungen erachten und dabei auf Paschitsch rechnen. Dafür liegen mancherlei Anzeichen vor. So sandte die Slavophilengesellschaft dieser Tage einen Vertrauensmann mit besonderem Auftrage nach Belgrad, und General Ignatieff, der noch immer als Mittelpunkt aller panslawistischen Heßbestrebungen gilt, hat ein in den überschwänglichsten Ausdrücken abgefaßtes Glückwunschschreiben an Paschitsch gesandt, in welchem er der lebhaftesten Gemüthung seiner Freunde über den Eintritt des Herrn Paschitsch in das Kabinet Ausdruck giebt.

**Königin Natalie und Metropolit Michael.**

Vor einiger Zeit wurde aus Belgrad über eine Szene berichtet, welche Ex-Königin Natalie in der Domkirche gelegentlich der Trauung einer ihrer Hofdamen provozierte, weil der Metropolit Michael den für die Königin bestimmten Thronsessel hatte verdecken lassen. Ex-Königin Natalie rief die Däcke von dem Sessel herab und nahm dann mit stolzer Geberde Platz. Hierüber entstand nun zwischen der Ex-Königin und dem Metropoliten ein Briefwechsel, welchen der Belgrader Korrespondent des Pesti Hirlap veröffentlicht. Das Schreiben der Ex-Königin an den Metropoliten lautet:

Heiliger Vater! Ich habe heute in der Kathedrale erfahren, daß ich selbst in das Haus Gottes nicht gehen kann, ohne durch irgend eine Bitterniß überrascht zu werden. Ich kann also auch nicht mehr beten, oder wenn ich beten will, muß ich nach Niß in die Kirche des Bischofs Hieronymus gehen, denn ich muß die Wahrnehmung machen, daß Sie auch schon mitwirken, mir Unannehmlichkeiten zu bereiten. Ich war immer eine treue Tochter dieses Landes und unserer heiligen

Balthasar gab ihm den Sommervogel. Nimm ihn gut in Acht, daß du ihn nicht klemmst.

Ich setze ihn on die Mütze! — Nein, laß ihn fliegen! Da riß Friedrich dem Schmetterling die Flügel aus und warf die nackte Made weg auf den Boden, wo sie sich vor Schmerzen krümmte. Siehst du! jetzt ist er frei — lachte der Knabe — aber die Flügel behielt ich.

Ein schneidendes Gefühl durchflog Balthasar, als er die arme Made sah. Schnell trat er sie tod, ihre Schmerzen zu enden; aber im Augenblicke erwachte das Machegefühl in ihm, und ein Schlag von seiner Hand traf des andern Knaben Wange. Da süßte, wie es thut, wenn man gepeinigt wird! Friedrich begann zu schreien; das Rindermädchen kam hinzu und meldete den Vorfall dem Gefangenwärter, der Balthasar durchprügelte und ihn ins Gefängniß sperrte. Aus Teufels Eiern kommen Teufels Jungen! sprach er, da er ihn zu der Mutter hineinwarf: dein Junge hat meinen armen Friedrich morden wollen.

Anna erhielt endlich ihr Urtheil. Sie erklärte sich zufrieden mit der Strafe, die Tags darauf vollstreckt ward. Als sie ins Gefängniß zurückkehrte und blutend und erschöpft in das dunkle feuchte Gewölbe taumelte, wo ihr Knabe still in einem Winkel kauerte und aus dem Stroh des elenden Lagers einen Kranz flocht, sprang er auf. Arme Mutter! rief er und hängt sich fest an ihrem Halse — du hast Schläge bekommen! Warum schlug man dich? Ja, Balthasar — darum, weil ich für dich Kleidung und für uns Beide Essen stahl, d'rum straft man mich.

Man setzte nach verbüßter Strafe Anna mit ihrem Knaben in Freiheit, die sie benutzte, um auf's Neue zu stehlen, bis sie wieder ergriffen wurde. Der alte Gefangenwärter empfing sie mit dem barschen Willkommen: Ich wußte wohl, daß ihr bald wieder da sein würdet! — Anna hatte im

Gefängnisse die erste Regel des Verbrechers gelernt, die da heißt: Leugne! Sie leugnete Alles ab. Eine Krankheit warf sie aufs Schmerzenslager während der Untersuchung, von welcher sie nicht genas. Eines Morgens erwachte Balthasar, ihn fror. Das war kein Wunder, denn die Mutter pflegte ihn in ihrem Arme zu wärmen; jetzt hatte sie das vergessen. Balthasar befühlte die Mutter, auch sie war kalt, es fror sie also Beide. Der Tag dämmerte spät; endlich ward es heller; ein grünlisches Winterlicht brach durch die Gitterfenster. Die Mutter schlief noch; aber wie aufmerksam der Knabe auch lauschte, so hörte er doch nicht ihren schweren Athemzug wie sonst. Mutter! flüsterte er anfangs. Mutter! rief er endlich und schüttelte sie; aber die Mutter schlief — schlief den ewigen Schlaf! —

Bist du noch nicht wach, Diebin? Oder liegst du da und bist faul? fragte barsch der Gefangenwärter, als er eintrat. Hol' mich der Teufel! sie ist tod — rief er, als er sie berührt hatte. Man nahm den jammernen Knaben von der Leiche der Mutter, an die er sich in Verzweiflung festgeklammert, und brachte ihn in ein anderes Gefängniß unter eine Menge von Dieben und Schelmen. Er hatte das Mutterhaus verlassen, die Mutter verloren. Bisher hatte es für ihn noch ein Wesen gegeben, das ihn mit Liebe umfaßte, das er mit der ganzen Ergebung des kindlichen Herzens wieder geliebt hatte, aber jetzt war sie dahin, und er hatte Niemand, den er lieben, Reinen, dem er klagen konnte.

Weil er an den Diebereien der Mutter theilgenommen und noch im unmündigen Lebensalter stand — er hatte das zwölfte Jahr erreicht — ward er in eine Besserungsanstalt abgeführt.

Balthasars Ausbildung zum Verbrecher ging raschen Schrittes voran. Bald entließ er in Gesellschaft älterer Kameraden aus der Anstalt. Sie entkamen glücklich und fanden

Obdach bei einem Diebeshehler, der ihnen das gestohlene Gut abkaufte. Bald ward der Eine, bald der andere erwischt und bestraft; auch Balthasar erreichte das Geschick, seiner Jugend wegen erhielt er Huthenstreiche; er schrie nicht, er kauerte auf einer bleiernen Kugel und hielt die Strafe aus.

Er wuchs heran. Auf einer seiner Züge gegen Menschen und Eigenthum findet er einen Freund, wiederum einen Diebeshehler, einen von den Veteranen dieses Handwerks, der sich in Ruhe begeben hatte, und seinen kleinen Gewinn von den Arbeiten des beweglichen Korps hatte; aber er war dennoch ein Freund, den Balthasar schätzte, weil er ein schlauer, rascher, verschlagener Junge war.

Der alte Freund hatte eine Tochter. Sie war zwar einige Mal „ins Schloß“ gebracht worden, wie man es nannte; aber sie war doch immer wieder losgekommen. Balthasar und sie hatten sich nichts vorzuwerfen; sie halfen sich gegenseitig bei verwickelten Gelegenheiten. Er liebte sie, und sie ihn. Gemeinsam strichen sie im Lande umher; man ergriff sie. Sie sollten nach dem Gefängnisse abgeführt werden, welches Balthasars erste Schule gewesen war, weil sie im Verdacht mehrerer Diebereien standen. Es war ein heißer Tag, und ein wackelnder Karren fuhr vor, sie aufzunehmen. Ein Polizeibeamter in seiner Uniform mit weißen Knöpfen, mit einem Säbel an der Seite, sollte sie begleiten. Balthasar erkannte in ihm einen früheren Unterfangenwärter, dem er, als er einst im Gefängnisse seine Mutter mißhandelte, das Gesicht zerkratzt hatte, wofür ihm eine harte Züchtigung zu Theil geworden war.

Handschellen her! rief der Polizeibeamte; man brachte sie; sie wurden angelegt. — Was? greifst du? kneift der Handschuh? O das giebt sich mit der Zeit; er wird schon weiter werden — hahaha! Balthasar schwieg; aber in seiner Brust tobte es. Es waren die Raben der Raube, die in ihrem

Kirche, und meine Verehrung für Eure Heiligkeit war immer eine unbegrenzte. Gerade deshalb erfüllt mich das Vorgehen Eurer Heiligkeit mir gegenüber mit tiefster Trauer, aber ich verliere die Hoffnung nicht, daß Eure Heiligkeit früher oder später einsehen werden, daß Ihre Handlungsweise eine unrichtige gewesen ist. Die treue Tochter unserer Kirche.

Die Antwort des Metropoliten Michael lautet:

Man meldet mir, das Eure Majestät die Kirche deshalb nicht besuchen, weil dort auch mein Name in das Gebet einbezogen wird. Sie unterfertigen Ihren Brief als treue Tochter unserer Kirche, und es ist meine Pflicht, Eurer Majestät bekanntzugeben, daß in Serbien weder Michael noch Hieronymus eine Kirche besitzt, sondern daß ich nur die apostolische und rechtgläubige Kirche unseres Herrn Christus kenne. Indem Eure Majestät die Gesetze der Kirche nicht befolgen, sündigen Sie sowohl gegen unsere Kirche als auch gegen deren Haupt, Christus, unseren Herrn. Es erfüllt mein Herz mit Bitterkeit, wenn ich sehe, daß Eure Majestät Ihre Seele mit Sünde belasten. Uebertragen Sie nicht Ihre Erbitterung gegen gewisse Personen auf die Kirche, die nichts gegen Sie vorgenommen hat. Ihre edle Seele möge Ihnen raten, daß Sie nicht so handeln mögen, denn nebst Gott werden dann auch die Menschen Sie verurtheilen. Bedenken Sie das Ganze mit kaltem Blute, und Sie werden einsehen, daß Sie auf diese Weise jenes Gebäude wieder zerstören, welches Sie aufzurichten beabsichtigten. Es ist mein heißer Wunsch, daß Eure Majestät Ihre Seele nicht mit schwerer Schuld beladen mögen. Eure Majestät schreiben, daß Sie Ihr Vaterland lieben. Wenn Sie es wirklich lieben, so sollten Sie nicht die Saat der Zwietracht und des Schismas unter das Volk werfen, welches der Einigkeit dringend bedarf. König Milan wollte mich wegen Eurer Majestät nicht sehen, Sie aber entfremden sich mir und der Kirche wegen Milan. Weshalb? Es wäre Ihre Pflicht, sich auf diese Frage selbst die Antwort zu ertheilen. Ich bitte Eure Majestät inständig, bleiben Sie auch in Zukunft, wie bisher, eine gute Christin eine Gläubige unserer Kirche. Lieben Sie Ihr Vaterland, besuchen Sie die Kirche, beten Sie zu Gott, daß er Sie erhöhe. Die Kirche hat nichts gegen Sie verschuldet, wenn die Menschen Sie auch beleidigt haben. Ohne Gebet wird Ihre Seele keine Ruhe finden und Ihr gekränktes Herz wird vergeblich Trost suchen. Ich habe nie von Eurer Majestät etwas gefordert und wünsche auch jetzt nichts als das Heil Ihrer Seele. Ich bitte Sie, den Frieden der Kirche nicht zu stören und den Zwist nicht anzufachen, das würde das Ansehen Eurer Majestät schädigen und Ihnen moralischen Schaden bringen. Ich werde zu Gott flehen, daß er Eure Majestät erhöhe und vor allem Bösen bewahre. Michael.

Tagesneuigkeiten.

(Pneumatische Uhren.) Seitdem in Paris eine Zentralstation für Druckluft-Anlagen geschaffen ist, genießt man dort nach einer Angabe von Rich. Lüder's Patentbureau in Görlitz den seltsamen Vortheil, von einem Hauptstrang aus die Zeit beziehen zu können, so wie man Wasser oder Gas den Leitungen entnimmt. So werden schon jetzt in beinahe sämtlichen Pariser Hotels die Uhren durch pneumatischen Antrieb geregelt. Die gewöhnlichen Uhrwerke sind damit alle überflüssig gemacht; an ihre Stelle tritt eine Einrichtung, welche es dem Luftstrom ermöglicht, durch eine dünne Rohrleitung von rückwärts in das Uhrgehäuse einzutreten und den Minutenzeiger auf dem Zifferblatt in einer Minute um diesen Zeitraum weiter zu treiben; bei dieser Bewegung nimmt der Minutenzeiger den Stundenzeiger um das entsprechende Stück mit fort. Der von dem Luftstrom ausgeübte Vordruck wird, wie schon angedeutet, jede Minute von der Zentralstation aus ertheilt und pflanzt sich in zahlreichen Verästelungen in das einzelne Haus und das einzelne Zimmer jedes Hauses fort, so daß also jede Uhr direkt oder indirekt mit dem zentralen Kraftherd in Verbindung steht. Der Gang der Uhren ist aber kein ununterbrochener. Die Bewegung der Zeiger findet nur einmal in der Minute statt. In den Zwischenpausen stehen die Zeiger stille. Selbstverständlich zeigen die sämtlichen pneumatischen Uhren genau die

auf der Hauptstation regulirte Zeit. Keinerlei Vorrichtung zum Aufziehen der Uhren ist mehr nötig, aber auch das Schlagwerk und der Perpendikel fällt weg und damit die unmittelbare Verbindung des Gehörsinnes mit dem Fluge der Zeit. Dagegen ist das Bewußtsein, daß unsere Schlafzimmerruhr jederzeit in genauester Uebereinstimmung mit der Bahnlofszeit ist, von großem, nicht zu unterschätzendem Werthe. (Ueber den Kaviar) schreibt die „Allg. Sportzeitung“: Dieses vornehme Genußmittel aus dem nassen Elemente war im Binnenlande vor sechs bis acht Decennien noch wenig bekannt und geschätzt und hat sich nur allmähig seinen verdienten Platz am gedeckten Tische erobert. Bekanntlich bezeichnet man als Kaviar den gefalznen Roggen der Störarten, welcher vornehmlich im Süden Rußlands in großer Menge gewonnen wird. Am bekanntesten und beliebtesten ist der großkörnige Kaviar vom Hausen, dem Riesen unter den Stören, der eine Länge von 6-9 Meter, ein Gewicht bis 1500 Kilogramm erreicht und bis 400 Kilogramm Eier liefert! Einige Monate vor der Laichzeit, wenn der Roggen noch fest und hellgrau ist, eignet er sich am besten zur Kaviarbereitung. Je näher der Laichzeit, desto dunkler und weicher werden die Eier, und sind im völlig reifen Zustande ganz unbrauchbar. Die Herstellung des Kaviars ist eine sehr einfache. Der in grobe Stücke zerschnittene Roggen wird auf einem Pferdehaar- oder Metallsiebe, dessen Maschenweite der Größe der Eier entspricht, hin- und hergetrieben, so daß die Eier möglichst unverletzt hindurchfallen und die den Roggen umschließenden und durchziehenden Häute auf dem Siebe zurückbleiben. Um bessere Waare zu fabriciren, läßt man die Eier in eine leere Schüssel fallen, bestreut sie mit trockenem, fein gepulvertem Salz und rührt die Masse mit einer Holzgabel gut durch. Bei der geringeren Waare läßt man die Eier durch das Sieb in starke Salzlake fallen, in der sie bis zu genügender Durchsalkung umgerührt werden, preßt darauf die Lake ab und drückt den Kaviar fest in Kisten (Preßkaviar). Je frischer und je schwächer gefalzen, desto vorzüglicher ist das Produkt. Nach v. Bär wurde schon im Jahre 1826 vom kaspischen Meere für 4,200,000 Mark Kaviar exportirt; seitdem ist die Masse und namentlich der Werth derselben außerordentlich gestiegen.

(Wie starben die vornehmsten Mitglieder der Familie Bonaparte?) Der Tod des Prinzen Napoleon giebt die Anregung zu dieser Frage. Das tragische Ende Napoleons I., der auf St. Helena verschmachtete, ist bekannt. Sein Sohn, der Herzog von Reichstadt, starb am 22. Juni 1832 an der Schwindjucht. Lucian Bonaparte starb am 29. Juni 1840 zu Viterbo am Magenkrebs. Elisa Bonaparte, genannt die „Semiramis von Lucca“, erlag im Alter von 44 Jahren im vollen Glanze ihrer blendenden Schönheit einem Nervenfieber. Ludwig Bonaparte, der einjährige König von Holland, wurde vom Schläge getroffen, als er die Nachricht empfing, daß sein Sohn, der spätere Napoleon III., auf die Festung Hamn gebracht worden. Pauline Borghese starb in Florenz 1825 aus Gram und Kummer über das Schicksal ihres großen Bruders. Napoleon III. verschied an den Folgen einer Steinoperation in Chislehurst. Das tragische Ende seines Sohnes im Zulusland ist noch in aller Gedächtniß. Ein glückliches Ende hatten nur Jerome, König von Westfalen, und die Stammutter der Napoleoniden, Rätitia, welche im hohen Greisenalter sanft entschliefen.

(Eine Dauerfahrt aus Sibirien nach Paris.) Der russische Edelmann Ennatsch ist nach 7tägiger Reise aus Samara mittels Troika in Paris eingetroffen. Er hatte gewettet, die Troikafahrt binnen achtzig Tagen zu machen und hat somit den Wetteinsatz von 20,000 Rubeln gewonnen. Ueberdies sind in Samara, Petersburg, Moskau und Kiew Wetten in der Gesamthöhe von 180,000 Rubeln engagirt.

(Dreifacher Mörder.) Am Mittwoch Abend ermordete in Paris auf dem Boulevard Courcelles ein gewisser Herbellot seine 4jährige Tochter, seine Frau, sowie deren Mutter ohne jede Veranlassung mit einem Küchenmesser. Der Mörder hat sich dann der Polizei gestellt.

(Die Vorgänge in New-Orleans) ziehen immer weitere Kreise. Der Advokat Dunn, welcher im Prozesse gegen die gelynchten Italiener die Staatsanwaltschaft vertrat,

geriet am Mittwoch mit dem Journalisten Waters, welcher das Lynch der Italiener gemißbilligt hatte, auf offener Straße in Wortwechsel. Beide zogen ihre Revolver. Waters wurde getödtet und Dunn tödtlich verletzt.

(Selbst gekreuzigt.) In einem Anfall von religiösem Wahnsinn hat sich in voriger Woche der Banquier James Quinn in Philadelphia, ein Württemberger von Geburt, selbst gekreuzigt. Schon seit einiger Zeit infolge religiöser Grübeleien geistesgestört, erhob sich Quinn, als seine Familie zu Bett gegangen war, von seinem Lager, zeichnete die Form eines großen Kreuzes auf den Fußboden, legte sich nieder und ergriff sodann Hammer und Nägel, um sich, wie er zuvor häufig erklärt hatte, für seine Familie zu opfern. Er trieb einen Nagel mit solcher Gewalt durch den rechten Fuß, daß die Spitze in den Fußboden einbrang; die gleiche Prozedur am linken Fuß gelang nicht, da der Nagel einen Knochen traf, und auch ein wiederholter Versuch, einen anderen Nagel einzutreiben, erfolglos war. Ein Nagel, der für die rechte Hand bestimmt war, blieb im Fleisch stecken. Obwohl Quinn große Schmerzen haben mußte, verhielt er sich ruhig, um seine Familie nicht zu wecken. Aber die Hammerschläge scheinen doch gehört worden zu sein, und man kam gerade noch zu rechter Zeit, um den tollten Alten zu retten.

(Das Fest des Haarschneidens.) Welch eine zeitraubende Prozedur das Haarschneiden in Siam ist, geht aus dem Programm hervor, das dem „Asiatischen Lloyd“ zufolge bei der Zeremonie beobachtet wurde, bei der der etwa dreizehnjährige Kronprinz dieses glücklichen Landes seine Haare lassen mußte. Die ganze Feierlichkeit umfaßte sechs Tage, und zwar fand am 19. Jänner des Morgens das Anzünden der heiligen Wachskerzen, des Nachmittags große Prozession, am 20. und 21. Jänner des Nachmittags große Prozessionen statt, am 22. Jänner des Morgens endlich das Abschneiden des Haars. Des Nachmittags wieder große Prozession, am 23. Jänner feierlicher Gottesdienst und schließlich am 25. Jänner des Morgens — wurden die Haarlocken dem Bluffe übergeben.

Der Untergang der „Utopia“.

Das Neuter'sche Bureau bringt aus Gibraltar vom 18. d. eine ausführliche Schilderung des Unterganges der „Utopia“:

Das Schiff gehörte der in Glasgow domicilirten Anchor-Gesellschaft und war auf der Fahrt von Neapel nach New-York begriffen. Es hatte über 800 meist italienische Auswanderer an Bord. Die Besatzung bestand aus nahezu 60 Köpfen. Gestern (den 17.) am Abend steuerte es auf den Ankerplatz von Gibraltar zu. Als die „Utopia“ sich nahe dem englischen Panzerschiffe „Anson“, dem Flaggschiffe des Kontre-Admirals Jones, befand, schien es hin und her zu schweben, als ob es gegen den starken, aus der Meerenge von Gibraltar kommenden Sturm nicht ankämpfen könnte. Der „Anson“ lag vor dem Süden der Stadt vor Anker. Plötzlich schlug der Sturm und der starke zur Zeit herrschende Sturm die „Utopia“ gegen den Bug des „Anson“. Der Sporn des Panzerschiffes verursachte einen tiefen Riß in die dünnen Eisenplatten der „Utopia“, welche dann hin und her trieb, sich schnell mit Wasser füllte und schon fünf Minuten nach dem Zusammenstoße zu sinken begann. Der „Anson“ und die anderen britischen Kriegsschiffe, wie das schwedische Kriegsschiff „Jreya“ ließen sofort die Boote hinunter. Die Panzerschiffe ließen ihr elektrisches Spähelicht gegen die „Utopia“ leuchten, um die Rettung zu erleichtern, da es schon ganz finster geworden war. Durch das elektrische Licht der Schiffe aufmerksam gemacht, sammelte sich längs des Paradeplatzes eine große Menschenmenge, obwohl man vom Ufer nichts als die dunklen Formen der Panzerschiffe und die weißen Strahlen des elektrischen Spähelichtes, wie es auf die schäumenden Spitzen der Wogen und das hin und her treibende Auswandererschiff fiel, sehen konnte. Das Geschrei der Unglücklichen auf der „Utopia“ war herzzerreißend. Trotz des Brausens des Sturmes und der gellenden Kommandoworte war es nur allzu deutlich hörbar. Der Seegang war so hoch, daß die herabgelassenen Boote sich dem Wrad nicht so weit nähern konnten, daß sie die Leute an Bord direkt aufzunehmen im Stande gewesen wären. Sie mußten sich vielmehr damit begnügen, die im Wasser Befindlichen aufzufischen. Eine fürchterliche Szene spielte sich ab, als der Bug der „Utopia“ in die Tiefe ging. Die Leute kämpften auf Tod und Leben mit einander, um in das vordere Tauwerk zu gelangen. Zwanzig Minuten später war das Vordertheil des Schiffes dem Auge verschwunden und alle, welche nicht den Muth besaßen hatten, in die See zu springen oder sich nicht in die Masten hatten flüchten können, fanden ihr Grab in den Fluthen. Sturm und Regen verhinderten fast alle Ausschau. Von den Booten aus konnte man nur einen Menschenknäuel inmitten von Schiffstrümmern sehen. Diejenigen, welche sich in den Hauptmast geflüchtet hatten, wurden von einer Dampfmaschine gerettet. Erst um 11 Uhr abends aber wurden die letzten befreit. Einige waren so erschöpft, daß sie nicht in die Boote hinabsteigen konnten, und die Matrosen mußten hinaufklettern und sie hinuntertragen. Die Rettungsmannschaften liefen bei ihren heldenmüthigen Anstrengungen selbst die große Gefahr. Einer Dampfmaschine des Kreuzers „Immortality“ ging die Schraube los, und sie wurde gegen den Felsen geschleudert. 2 Matrosen ertranken. Von der Besatzung der „Utopia“ wurden 24 gerettet, unter ihnen der Kapitän, der Schiffszug, 2 Offiziere, 1 Ingenieur und 1 Steward. 36 ertranken. Von den 830 Fahrgästen wurden 292 gerettet, so daß 538 ertranken. Die Geretteten sind einstweilen in Gibraltar untergebracht, wo die britischen Behörden ihnen alle mögliche Pflege angedeihen lassen. Eine Anzahl Männer-, Frauen- und Kinderleichen ist schon an die spanische Küste geschwemmt worden. Taucher untersuchen jetzt das Wrad. Wahrscheinlich ist die Mehrzahl der Ertrunkenen mit dem Schiffe in die Tiefe gegangen.

Die Stelle, wo das Schiff untergegangen ist, liegt 1/4 englische Meilen vom Ufer entfernt.

Neste erwachten, und die dunklen Flügel schüttelten. Er erinnerte sich seiner armen Mutter, wie sie sich am Boden krümmte und um Schonung flehte. Er erinnerte sich aller seiner Gedanken an jenem Wintermorgen, da der kalte Tag durch das Gitterfenster in das Gefängniß schien, und die Mutter dort kalt und steif lag, und nicht mehr sein Bitten hörte oder seine Thränen sah; er erinnerte sich der Strafe, die Jener an ihm vollzogen. — Alles wurde in den verborgensten Winkeln seines Herzens wieder aufgeschrift. Die Verhafteten bestiegen den Karren. Balthasar erhielt seinen Platz tiefer im Wagen. Eine Ahnung, daß es Augenblicke giebt, wo die Wuth erwacht, ohne sich durch Vernunft und Bestimmung zügeln zu lassen, ließ Balthasar den Polizeibeamten bitten, ihn an den Karren festzuschließen.

So? ist dir vor dem Fortlaufen bange, du Galgenvogel? sagte der Polizeibeamte; o dafür weiß ich Rath. Sitze nur hübsch stille mit den Handschellen und rühre dich nicht, dann darfst du keines Anschließens. Ich habe ebenso große Schurken transportirt, wie du bist, und mir ist nicht bange gewesen. Es ist genug mit den eisernen Handschuhen, die du trägst; brauchst nicht geschlossen zu werden. Katharina — so hieß Balthasars Geliebte — soll hier bei mir sitzen. Ein hübsches Mädchen braucht keine Fessel; ich büрге für sie. So vorwärts!

Der Karren rollte durch die Stadt zum Thore hinaus. Der Polizeibeamte saß neben Katharina und unterhielt sich mit ihr; mehrere beim Pferdewechsel genossene Gläser Branntwein hatten ihn munter gemacht. Balthasar saß still und in sich gekehrt hinter ihnen auf dem Boden des Karrens; seine Hände schmerzten, von den Handschellen blau geklemmt. Je mehr der Rausch des Polizeibeamten wirkte, je mehr Freiheiten wollte er sich bei Katharinen herausnehmen. Sie bat, abzulassen; aber umsonst.

Balthasar lag still auf seinem Plage und schien mit Berechnungen beschäftigt zu sein. So war es auch wirklich. Er zählte nämlich alle Ursachen zum Hass gegen den bewaffneten Wächter zusammen; mehr als einmal suchte er an seiner Kette; aber die Vernunft befristete ihn wieder. Als aber der Wächter in wildem, siegestrunkenem Tone mit Katharina, der einzigen, die Balthasar nächst der Mutter geliebt hatte, scherzte, das Mädchen ergriff, sie zu küssen, da erwachte das Thier in ihm. Gleich einem Tiger sprang er auf und ließ einen kräftigen Schlag mit den Handschellen auf den Kopf des trunkenen Unverschämten fallen, der zu Boden stürzte. An den Schellen klebte Blut, und als hätte dieses das wilde Thier in der Seele des Gefangenen noch mehr gereizt, ließ er in steigender Wuth Schlag auf Schlag fallen auf den Kopf des Sterbenden. Reichlich floß das Blut vom Wagen auf den Weg. Der Wächter hatte zum letzten Male geathmet.

Hilf die Handschelle abstreifen, Katharina. So; jetzt bin ich wieder frei wie der Vogel. Laß den Hund liegen, wo er liegt. An mich kommt wohl auch einmal die Reihe. Aber gleich gut! irgend ein Ende muß man haben, und wäre es auch, wenn man zwischen dem Henker und dem Pfarrer hinauswandert.

Er floh, wurde aber bald ertappt. Die Untersuchung begann. Das Todesurtheil wurde gesprochen und bestätigt. Der Tag der Vollstreckung brach an. Zweiundzwanzig Jahre alt, fiel er unter dem Henkerbeil. Sein Leichnam ruht unter einem Steinhäufen; grüne Erbbeerkränze mit ihren rothen Früchten schlingen sich um die Steine, ein wilder Rosenstrauch blüht darauf alljährlich mit seinen Blumen. Die Natur verfährt, was der Mensch verbrochen.

### Eigen-Berichte.

Leibnitz, 21. März. (Landwirthschaftliches.) Die Filiale Leibnitz der k. k. steierm. Landwirthschaftsgesellschaft hat für Sonntag den 5. April l. J., Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Alois Rada in Leibnitz eine Vollversammlung mit nachstehender Tagesordnung einberufen. 1. Eröffnung durch den Filial-Vorsteher. — Vorlesung des Protokoll'es der letzten Sitzung. 2. Feierliche Ueberreichung der durch die allgemeine Versammlung in Graz zuerkannten Auszeichnungen und Dienstboten-Prämien. 3. Vortrag des kaiserl. Rathes, des Generalsekretärs unserer Gesellschaft, Herrn Friedrich Müller über Rindviehzucht. 4. Allgemeine Anträge der Mitglieder. Bei dieser Versammlung haben nicht allein die P. T. Mitglieder, sondern auch alle Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft freien Zutritt.

Mahrenberg, 23. März. (Wanderversammlung.) Der deutsche Volksverein aus Wien wird hier am 5. April in Brudermann's Gasthaus eine Wanderversammlung mit folgender Tagesordnung abhalten: Begrüßung durch den Vorsitzenden. Ueber Wahlreform und Steuerpolitik. Bauer Schamberger aus Oberösterreich. Das Linzer Programm. Abg. K. Türk. Unsere wirthschaftlichen Zustände. K. Fro. Liberal und national. K. H. Wolf. — Nach der Versammlung findet eine gefellige Zusammenkunft im Gasthause der Frau Marie Lukas statt.

Pickendorf bei Marburg, 22. März. (Suppenanstalt.) Die an der hiesigen Privatvolksschule schon seit 4 Jahren bestehende, vom Herrn Dr. Othmar Reiser, dem unermüdeten Wohlthäter und Gründer der deutschen Schule, im Jahre 1887 gegründete Suppenanstalt wurde am 20. d. geschlossen. Vom 4. November angefangen wurden durchschnittlich täglich 75 Kinder mit kräftiger, warmer Suppe betheilt. Im Ganzen wurden 4700 Suppenportionen verabfolgt. Der Schulbesuch wurde dadurch wesentlich gefördert; auch der Gesundheitszustand der Kinder war trotz des strengen Winters sehr gut. Erwägt man, daß viele Kinder über 1 Stunde vom Schulorte entfernt sind, ein armes Brüderpaar sogar vom Feistritzthale die hiesige Anstalt besucht, so erscheint die Bitte wohl gerechtfertigt, daß man sich der armen Schulkinder erinnere. — Die gefestigte Schulleitung sieht sich hierdurch annehmlich veranlaßt, dem edlen Gönner, dem Herrn Dr. Othmar Reiser, für diese hochherzige Spende im Namen der betheiligten Kinder den herzlichsten und wohlverdienten Dank auszusprechen. Hans Wiesiak, Oberlehrer.

### Marburger Nachrichten.

(Auszeichnung.) Dem k. k. Finanz-Bezirksdirektor Herrn Finanzrathes Ludwig Kuffacher wurde der Titel und Charakter eines k. k. Ober-Finanzrathes verliehen.

(Ernennungen.) Die Rechtspraktikanten beim k. k. Landesgerichte in Graz, Herr Zeno Hallada und Herr Franz Hoffer, wurden zu Assistenten für Steiermark ernannt.

(Veränderung im Postdienste.) Der k. k. Post-Postoffizial Herr Alois Baupotić in Cilli wurde über eigene Bitte nach Wien übersetzt.

(Markenschutz.) Das Handelsministerium eröffnet in einem Erlasse an die Handels- und Gewerbekammern als Markenregistrationsämter Nachstehendes zur Darachtung, daß die von den Markenschutzwerbern bei der Registrierung ihrer Marken gemachten Vorbekalte, ihre hinterlegten Marken auch in anderen als jenen Farbencombinationen, in welchen sie hinterlegt wurden, auszuführen und anzuwenden, gesetzlich unzulässig und daher ohne rechtliche Wirkung seien, da die Marke im Sinne der §§ 1 und 2 des Markenschutzgesetzes nur in jener unterscheidenden Form geschützt wird, in der sie zur Registrierung gelangt. Wünscht der Schutzwerber seine hinterlegte Marke auch in anderen Farben oder Farbencombinationen geschützt zu sehen, so hat er dieselbe in jeder einzelnen Farbe oder Farbencombination selbstständig zur Registrierung zu bringen. Der Erlaß beschäftigt sich des Weiteren mit der Gestaltung der Schutzmarken und deren Zulassung zur Registrierung und fordert endlich die Besitzer von noch schutzberechtigten und vor dem 19. Mai v. J. registrierten Marken für Waaren aus Metall, Ton, Glas und dergleichen Materialien, von welchen Marken, weil nach dem früheren Markenschutzgesetze registriert, keine Probestücke vorliegen, auf drei Probestücke der Marken aus den Materialien der Waaren mit eingedrückten (aufgeprägten) Markenbildern an die Handels- und Gewerbekammer, bei welcher die betreffende Registrierung vorgenommen wurde, einzulenden.

(Photographiren von Leichen.) Um eine Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten durch das Photographiren von Leichen hintanzuhalten, hat das k. k. Ministerium des Innern auf Grund des vom Obersten Sanitätsrathes erstatteten Gutachtens eine Verordnung erlassen, durch die sowohl das Ueberbringen von Leichen in photographische Ateliers als das Photographiren von Leichen an Infektionskrankheiten Verstorbenen durch Personen, welche das Gewerbe der Photographie betreiben, verboten wird. Eine Ausnahme darf nur dann stattfinden, wenn photographische Aufnahmen von Leichen zu gerichtlichen oder polizeilichen Zwecken angeordnet werden. Das Photographiren von Leichen an nicht ansteckenden Krankheiten Verstorbenen Personen in deren Wohnung ist nur unter Zustimmung und Verantwortung des die Todtenschau ausübenden Arztes gestattet.

(Germanische Vornamen.) 26. März: Berthilo, Ludgar (Vodegar), Nicker; 27.: Archibald, Bernhelm, Ernest, Frowin, Geimo, Hubert, Rupert; 28.: Daglieb (Dagles), Elbert, Elwora, Geltrud, Gotram, Guntram.

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Charfreitag und Oster Sonntag wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl stattfinden.

(Die Volkszählung.) Ueber die Volkszählung in Marburg, deren Hauptergebniß wir bereits mitgeteilt haben, ist eine tabellarische Uebersicht erschienen, welche ein genaues statistisches Material über alles Wünschenswerthe sowie auch die Bezirkseinteilung Marburgs enthält. Diese Uebersicht ist

um den Preis von 10 Kr. in L. Kralik's Buchdruckerei zu haben. Wir entnehmen der Tabelle mit Genugthuung, daß trotz der Versöhnungsjahre das Wachstum der slovenischen Bevölkerung gegen das der Deutschen zurückblieb. Von der Gesamtbevölkerung wurden nämlich eingetragen 15931 mit deutscher, 2653 mit slovenischer, 36 mit böhmischer, 4 mit polnischer und 306 (Soldaten) mit ruthenischer Umgangssprache. Die Zahl der Slovenen hat sich daher seit dem Jahre 1880 nur um 22 vermehrt, wovon 111 Personen auf das Militär entfallen. — Die ältesten Personen sind zwei 96jährige Frauen. — Was die gleichfalls gezählten Haus- und Nutzthiere betrifft, so beherbergt die Stadt 914 Pferde, 317 Rinder, 22 Ziegen, 4 Schafe und 1059 Schweine.

(Richtigstellung.) Unseren letzten Gemeinderathsbericht haben wir dahin richtigzustellen, daß der Beschluß wegen der Friedhofsanlagen und der Vorkehrungen wegen Schließung des alten und Eröffnung des neuen Friedhofes nicht einstimmig gefaßt wurde, sondern daß von den anwesenden Gemeinderäthen sechs nicht dafür stimmten.

(Wanderversammlung des Wiener „Deutschen Volksvereines“.) In der nächsten Zeit wird der Deutsche Volksverein folgende Versammlungen abhalten: Samstag den 4. April 1891, um 8 Uhr Abends, im Gartensaale der Gög'schen Brauerei in Marburg. Tagesordnung: Begrüßungsansprache des Vorsitzenden G. Schönerer. Ueber Wahlreform und Steuerpolitik, G. Schamberger. Liberal, klerikal, national. K. H. Wolf. Unsere wirthschaftlichen Zustände. K. Fro. Schlußrede des Vorsitzenden. — Sonntag den 5. April 1891, um 2 Uhr Nachmittags, in Herrn Joh. Brudermann's Gasthaus in Mahrenberg, bei welcher dieselben Redner sprechen werden.

(Philharmonischer Verein.) Das 4. Konzert des philharm. Vereines, welches am 20. d. stattfand, bildete zugleich den glänzenden Abschluß der diesjährigen Vereins-thätigkeit. Eröffnet wurde dasselbe mit den Novellen für Streichorchester von Niels W. Gade op. 53, von welchen die drei ersten Sätze zum Vortrage gelangten. Das Werk verläugnet nirgends den feinsinnigen, meisterhaften Tonseker, wenngleich es von der ganzen Bedeutung und Eigenart des berühmten nordischen Künstlers kein richtiges Bild zu geben vermag. Nur im Andante rührt sich in den ganz eigenartigen Themen etwas von dem fremden nordischen Elemente. Als ob die Sturmgeister mit wilden Klagerufen sich um die Klippen des öden eisigen Meeres jagten, so wird das sonderbare Thema von einem Instrumente zum andern geworfen und gesteigert wiedergegeben. Auch der Scherzsaß ist höchst anziehend und bedeutend. Die Stücke wurden von dem Vereinsorchester unter der umsichtigen Leitung des Herrn Musikdirektors Binder mit sehr feinem Ausdrucke, durchaus richtig und sehr schwungvoll gespielt und erzielten, obgleich man sie nicht in gewöhnlichen Sinne dankbar nennen kann, reichlichen, wohlverdienten Beifall. Die zweite Abtheilung des Konzertes brachte das herrliche Chorwerk von R. Schumann „Der Rose Pilgerfahrt“. Aus der letzten Periode des edlen Meisters stammend, in welcher der trübe Geist, welcher ihn verderben sollte, bereits öfter unheimliche fremde Züge in die künstlerischen Gebilde eindrängte, strahlt es dennoch in dem Reize frischster Erfindung, birgt es einen solchen Reichthum wechselnder Empfindungen, wie kaum ein anderes Werk gleichen Umfanges. Höchster Adel des Ausdrucks wie die größte Feinheit der künstlerischen Arbeit sind sein unvergänglicher Schmuck. Die Ausführung des Werks fordert, so leicht sie scheint, Sänger von feinstem Geschmaack und voller musikalischer Sicherheit und auch der Chor — und insbesondere gilt dies von den Gesängen der Esen — hat viel heiklere und zarter zu behandelnde Aufgaben zu lösen, als in den meisten anderen Vokalwerken. Dem Vereine war es gelungen, für die Ausführung der Solopartien ganz vortreffliche Kräfte zu gewinnen. Zunächst zwei junge Sängerinnen aus der rühmlichst bekannten Schule Weinsch-Tipka in Graz, welche voll edler Ungezügigkeit und künstlerisch n Eifers nicht nur die Einzelgesänge für Sopran, Mezzosopran und Alt, sondern auch die Ausführung der Duette übernommen haben, Fr. Elise Hölldobler, welche die Rose sang, bewies in dem Vortrage der von edelster Empfindung und Gefühlswärme erfüllten Gesänge, wie sehr sie sich in ihre Aufgabe vertieft hatte. Ihre ungemein kräftige helle Sopranstimme, welche ihren Glanz erst in den höheren Lagen und im forte entwickelt, Gestalt und Vortragsart, weisen das Fräulein hauptsächlich auf die Oper und den hochdramatischen Gesang. Mehr ist anzuerkennen, welche zarte Töne die Künstlerin für den Ausdruck der Schumann'schen Lyrik fand. Der Name Marianne Goutebrück dürfte wohl bald in allen Konzertsälen ein wohl bekannter und hoch geachteter werden. Eine unendlich weiche und doch weithin tragende Mezzosopranstimme von jenem unbeschreiblichen Klangzauber, der sofort unsere Seele rührt, von der prächtig voll klingenden Tiefe feinst ausgeglichen bis zur silberhellen Höhe, dazu die sauberste Gesangsweise, die jeden Ton aufs Feinste bildet und rundet, die deutlichste Aussprache und ein von schöner Wärme erfüllter Vortrag, das sind Vorzüge dieser Sängerin und das ist gerade genug für den reichsten Besitz. Als Fräulein Goutebrück ihr einziges größeres Gesangsstück „Im Wald, gelebt am Stamme“ in ihrer tief innigen Weise sang, da konnte man in unserem nicht eben ganz leicht zu rührenden Publikum jenes leise Flüstern innerer Bewegung und begeisterter Zustimmung vernehmen, welches viel mehr bedeutet, als der rauschendste Beifall. — Das Vereinsmitglied Herr v. Bistarini hatte die schöne Tenorpartie übernommen und trotz einer bedeutenden Indisposition, um die Ausführung des Werkes nicht zu stören, vollends durchgeführt. Er bewies sich wieder als ein Sänger von feinstem Geschmaack und ausgezeichneter technischer Durchbildung, dem es möglich wurde, durch seine geistvolle Auffassung und klaren Vortrag, der jede Silbe des Textes zur Geltung brachte, seine stimmliche Trübung geschickt zu verbergen und seiner Erzählerrolle die vollste Aufmerksamkeit und Theilnahme zu sichern. Die an sich kleine, aber musikalisch höchst anziehende Partie des Todtengräbers sang Herr Fritz Niesch, der sich in unserem Konzertsaal bereits früher vortrefflich

bekannt gemacht hat, und brachte dieselbe durch seine ungemein wohlklingende, der höchsten Kraftentfaltung fähige Baritonstimme, wie seinen feinen charakterisirenden Vortrag zur besten Geltung. Alle die genannten Solisten fanden lebhaften Beifall, der freilich bei dem ununterbrochenen Flusse des Werkes nur an wenigen Stellen zum Durchbruche kommen konnte. Was nun die Leistungen des Chores anbelangt, so erwiesen dieselben zunächst das hingebungsvolle Studium von Seite der Mitglieder und die treffliche feine Auffassung des bewährten Dirigenten Herrn E. M. Wallner. Die freilich schwierigen, höchste Leichtigkeit des Vortrages verlangenden Esen'sche zeigten manch kleine Schwankungen und Trübungen, ganz ausgezeichnet gelang es aber die gemischten Chöre im zweiten Theile und auch der prächtige, tiefinnige Männerchor. So war denn dieses Konzert ein in allen Theilen wohl gelungenes und höchst genussreiches, was auch vom Publikum durch warmen Beifall anerkannt wurde. Wenn man Rückblick hält auf die Summe der höchst gelungenen künstlerischen Leistungen, welche uns der philh. Verein in den vier Konzerten dieses Vereinsjahres wieder geboten hat, so muß man nur staunen, daß der Verein, der allerdings viele Freunde zählt, nicht noch viel mehr gewinnen konnte, staunen darüber, daß er oft Veranlassung nehmen mußte, über mangelnde Theilnahme und seine höchst schwierige Lage zu klagen. Möge der glänzende Verlauf, den die diesjährigen Aufführungen abermals genommen haben, dem Vereine zahlreiche neue ausübende Kräfte und Gönner zuführen.

(Konzert des Männergesangvereines.) Dieses Konzert wird, wie bemerkt, schon seiner reichen Vortragsordnung wegen gewiß große Anziehungskraft ausüben, insbesondere aber durch die Mitwirkung zweier liebwürdiger Gäste aus Graz, die wir bereits vor zwei Jahren begrüßten und in der vortheilhaftesten Weise kennen lernten, nämlich der Opersängerin Fräulein Bertha Krainz und das Fräulein Gisela Radamensky. Fräulein Krainz, eine Tochter unserer Draufstadt, welche einem ehrenden Rufe nach Leipzig folgt, wird uns also vor ihrem Scheiden eine Blumenlese von hier selten oder nie gehörten Liedern bringen, darunter das Lied Wagners „Kennst du das Land?“ von Ambroise Thomas, Brahms' „Liebestreu“, „Ach wüßtest du, wie schön du bist“, Gedicht von Hamerling, vertont von Dietrich von Hartd, Jensen's „Frühlingsnacht“, Schubert's „Allerseelen“, Eugen d'Albert's „Das Mädchen und der Schmetterling“, ferner die Arie aus Nikolai's Oper „Die lustigen Weiber vom Windjor“, das schwedische Lied Dahnström's „Wie lange soll ich noch harren?“ und Niesch's „Trompetenlied“. Wir machen daher nochmals alle Sangesfreunde auf dieses Konzert aufmerksam.

(Glasbilder-Ausstellung.) Dieselbe ist nur mehr heute von 10 bis 12 Uhr Mittags und von 2 bis 9 Uhr Abends geöffnet. Die gerade für diese Woche passenden Bilder „Leben und Leiden Jesu“ sind nebst den interessanten Beigaben aus Jerusalem, Palästina, Frankreich und Holland lebenswerth und machen wir darum noch auf diesen letzten Tag besonders aufmerksam.

(Vergnügungszüge.) Anlässlich der Osterfeiertage veranstaltet das Schräg'sche Reisebureau, Wien, Vergnügungszüge mit circa halben Fahrpreisen von Marburg nach Wien, Budapest, Triest, Fiume und Venedig. Die Abfahrt erfolgt nach Wien am 28. März um 7 Uhr 52 M. Abends, nach Budapest am 28. März um 7 Uhr 6 M. Abends und nach Triest, Fiume und Venedig am 29. März um 8 Uhr 9 M. Vormittags.

(Ueberfahren.) Verflorenen Sonntag wurde ein Bauernweib aus der Umgebung am Hauptplatz von den Pferden einer Privatequipage zu Boden gestoßen. Es erlitt, wenn auch leicht, doch immerhin solche Verletzungen, daß es in das Krankenhaus überführt werden mußte. Die Schuld an diesem Unfall dürfte sich zwischen dem Kutscher und der Verletzten theilen, weil letztere, welche dem Gefährte entgegen ging, das Herannahen desselben doch wahrnehmen hätte müssen.

(Diese Weiber!) Ein Bäckergehilfe aus Pettau lernte am 20. d. in einem hiesigen Gasthause ein ihm unbekanntes Mädchen kennen. Da er von dem Heurigen sehr viel hinter die Binde gegossen hatte und derselbe im Frühjahre die gleiche Eigenschaft besitzen soll, wie der Zauberkranz, welchen die Hexe im Göthe'schen Faust braut, nämlich die, daß der Betrunkene in jedem Weibe eine Art Helena erblickt, — so machte er der Unbekannten die Einladung zu einem Spaziergange. Die Einladung wurde angenommen. Auf der Mellingerstraße jedoch entriß plötzlich die Fremde dem Bäcker die Uhr sammt Kette und floh, wie eine verschleierte Waldelfe, ohne daß er sie — seine Füße waren eben sehr schwer — einzuholen vermochte. Der Wein- und Liebesrausch schwand. Gegen 3 Uhr Morgen kehrte seine Bestimmung voll zurück, nicht aber das Mädchen. Letzteres vermochte bisher selbst die Polizei, welcher er um die genannte Stunde die Anzeige machte, nicht auszuforschen. Was die entriessene Remontoir-Uhr betrifft, so gab er an, daß sich an deren Kette eine kleine bairische Münze befinde.

(Ein origineller Diebstahl.) Ein beschäftigungsloser Töpfergehilfe machte sich am 21. d. eine vergnügte Nacht. Er zechte in mehreren hiesigen Gast- und Kaffeehäusern und lernte in einem der letzteren zwei unbekannte Männer kennen, die sich sofort zu ihm gesellten und, als gegen Morgen das Kaffeehaus geschlossen wurde, mit in ein Gasthaus auf der Triesterstraße zogen, wo sie ihr Zechgelage fortsetzten. Gegen Mittag erntete sich einer der Kneipfreunde, während sich der Zweite schon vorher abeits gesetzt hatte. Kurz nach dem Abgange des Gedachten bemerkte der Töpfergehilfe trotz seiner unnebelten Sinne, daß ihm seine Barschaft von 18 fl. fehle. Er schlug Lärm, und als sich die Wirthin anschickte, die Polizei zu verständigen, drückte sich auch der zweite Zechgenosse und zwar über die rückwärtige Pforte des Gasthauses. Beim Erscheinen des Wachmannes ließ der Bestohlene sein schweres Haupt wie ein Trauerpferd hängen und fallend erklärte er, daß ihm die beiden Spitzbuben nicht nur sein Geld, sondern auch seine Uhr sammt Kette abgenommen haben. Die Art des Diebstahles selbst darf auf Originalität Anspruch machen. Die Diebe entwendeten nämlich dem Berauschten zuerst das

Geld, dann kauften sie ihm mit diesem Gelde die Uhr und Kette ab und schließlich stahlen sie ihm die Kaufsumme. — Auf die erhaltene Personbeschreibung hin wurde am nächsten Tage ein Eisenbahnarbeiter verhaftet, welcher als der Mann erkannt wurde, der den Rückzug über die Planke angetreten hatte. Der Verhaftete erklärte jedoch, seinen Gefährten nicht zu kennen und gab an, den auffallenden Sprung über die Planke aus dem Grunde gethan zu haben, weil er von den Anwesenden nach der Entdeckung des Diebstahles mißhandelt worden sei und er sich weiteren Mißhandlungen nur durch die Flucht entziehen konnte. Als Hauptverdächtiger wird ein beiläufig 28 Jahre alter Bursche mit sehr dunklen Augen und schwarzem Schnurrbart bezeichnet. Der Betreffende soll einen grünen Hut getragen und sich für einen Schlosser ausgegeben haben. Die gestohlene Uhr ist aus Päckson, an der Silberkette befanden sich ein Markstück und ein Silberthaler als Anhängsel.

(Junges Blut.) Vor einigen Tagen geriet ein Schlosser und ein Schmiedlehrlinge in Streit, bei welchem Ersterer von Letzterem eine Ohrfeige erhielt. Diese Züchtigung erwärmte aber derart das Blut des Betroffenen, daß er am nächsten Abend nach beendeter Gewerbeschule mit einigen seiner Kollegen an der Kreuzung der Graben- und Nagylstraße auf den Ohreigenpender lauerte und diesen sammt dessen Freunden überfiel. Hierbei flogen Steine hin und her und unser Schlosser hatte diesmal wieder das Unglück, mit einem blauen Auge heimgehen zu müssen, was ihn für einige Tage arbeitsunfähig machte. — Nachdem die gerichtliche Abstrafung der Beiden zu erwarten steht, dürfte dieser Streit ausgetragen und der Verkehr an dieser Straßenstelle nicht mehr gefährdet sein.

(Thierquälerei.) Am Morgen, vom 9. d., wurde ein Fleischerbursche wegen Thierquälerei hier beanstandet. Er hatte ein Kind, welches ihm beim Triebe nicht schnell genug gehen wollte, mit der Schneide des Streichers über die Vorderseite der Füße geschlagen, und zwar so oft und so heftig, daß es vor Schmerz die Füße nur noch widerstrebend zur Erde setzte. — In der Nacht zum 20. d. M. wurde ebenfalls von der Sicherheitswache ein Thierquäler beanstandet, welcher ein Kalb von St. Peter her getrieben hatte, das aus Erschöpfung auf der Tegetthoffstraße liegen blieb, welches er dann durch heftiges Stoßen und Schieben weiter zwingen wollte. Der Wachmann veranlaßte die Weiterbeförderung dieses so gequälten Thieres mittelst eines Karrens. Diese beiden Burschen wurden natürlich zur Anzeige gebracht.

(Versuchter Selbstmord.) In der Nacht zum 20. d. M. versuchte der Kellner Franz Lustig in Brunndorf durch Revolverschüsse seinem Leben ein Ende zu machen. Schwer verwundet wurde derselbe um 5 Uhr Früh ins allgemeine Krankenhaus übertragen.

(Beim Fensterln erschlagen.) Wie der „Grazzer Morgenpost“ aus Friedau geschrieben wird, wurde am 11. d. der 18jährige Besitzersohn Johann Majcen aus Hranigovez, welcher zu den Kaufmännern Theresia und Agnes Tarca in Lachonezberg auf das übliche sogenannte Fensterln gekommen war, von dem Kaufmännersohne Johann Pinteric aus Lachonezberg, welcher sich unbemerkt zum oberwähnten Fenster angeklommen hatte, mit einem Holzstück durch zwei wuchtige Hiebe über den Kopf derart verletzt, daß derselbe, ohne die Besinnung erlangt zu haben, tagstarauf gestorben ist. — Johann Pinteric wurde verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte in Friedau eingeliefert.

**Gemeinde-Sparkasse in Marburg.**

Dem in der Sparkasse-Ausschüßung vom 18. März d. J. erstatteten Berichte der Direktion zum Rechnungs-Abschlusse vom Jahre 1890 entnehmen wir folgende Zahlen: Der Gesamtverkehr von fl. 7,855,731.90 zeigt gegen das Vorjahr einen Ausfall von fl. 3,981,232.42, welcher Minderumfang darauf zurückzuführen ist, daß im laufenden Jahre außergewöhnliche Ursachen, wie solche im Jahre 1889 infolge der Umwandlung verschiedener im Besitze der Sparkasse gewesener Wertpapiere in minder verzinsliche, und der hiedurch bedingten erhöhten Effekten- und Konto-Korrent-Bewegung zu Tage getreten, sich nicht ergeben haben, überhaupt sich der Verkehr im Allgemeinen, als auch in den einzelnen Geschäftszweigen in regelmäßiger Weise entwickeln konnte.

Die Ein- und Nachlagen beziffern sich im Jahre 1890 in 10,502 Posten auf fl. 2,460,495.26. Behebungen wurden in 11,438 Posten mit fl. 2,414,720.69 durchgeführt, daher die Anzahl der Behebungen jene der Einlagen um 936 übertrag.

Mit Schluß dieses Jahres haben die Einlagen nunmehr die siebente Million, die höchste Ziffer seit dem Bestande der Sparkasse überschritten und war insbesondere im ersten Halbjahr ein erhöhtes Zustromen flüssiger Gelder bemerkbar.

Der Stand der Hypothekendarlehen mit 5,672,718 Gulden in 3684 Posten ergab einen reinen Zinsenertrag von fl. 249,324.80. Hierbei ist insbesondere erwähnenswerth, daß die Zinsrückstände sich trotz des um über dreihunderttausend Gulden erhöhten Darlehensstandes um fl. 8,749.17 vermindert haben.

Dieses günstige Ergebnis ist wohl hauptsächlich eine Folge der, der Beschaffenheit nach vorzüglichen Weinernte, wie nicht minder auch in der genauen Vormerkung und regelmäßigen Einmahnung gewisser „Mückländer“ gelegen.

Im Wechsel- und Vorschußgeschäfte konnte ein lebhafterer Verkehr auch in diesem Jahre nicht platzgreifen, nachdem örtliche Verhältnisse in Verbindung mit genügender Mitbewerfung maßgebend wirken.

Die Forderungen an vorschußweise bezahlten Feuer-Versicherungs-Gebühren sind durch die Aufhebung der früheren Gepflogenheit, die Beiträge ohne Ausnahme für die Darlehensschuldner zu bezahlen, in zufriedenstellender Weise zurückgegangen und beziffern sich nur mehr mit fl. 399.65 gegen fl. 3,729.96 des Vorjahres, wofür günstiges Ergebnis auch

den nicht zu unterschätzenden Vortheil gewährt, gegen uneinbringliche Beiträge und zeitraubende Verbuchungen möglichst geschützt zu sein.

Der Wertheffektenbesitz weist gegen das Vorjahr nur eine geringe Veränderung aus und schließt mit Berücksichtigung des Kursgewinnes von fl. 43,307.85 mit einem Stande von Nennwerth fl. 1,837,400 im Kurswerthe von fl. 1,812,424.50.

Die allgemeinen Unkosten stellen sich in Berücksichtigung der im Gegenstandsjahre vom Sparkasse-Ausschusse über Anregung der Direktion den Beamten der Sparkasse zugewendeten Gehaltserhöhung und Zulagen im Belaufe von fl. 1,430.—, sowie in Berücksichtigung der über Einschreiten der Direktion von der hohen k. k. Statthalterei in Graz für das Jahr 1889 bewilligten Funktionsgebühren von fl. 2,400.— auf fl. 17,654.15 und weisen gegen das Vorjahr ein Mehr-Erforderniß von fl. 3,366.89 aus.

Wenn schließlich der Reingewinn im Verhältnisse zum Jahre 1889 sich erniedrigte und mit fl. 13,923.16 ziffermäßig ausgewiesen erscheint, so wolle hiebei wohl hauptsächlich in Betracht gezogen werden, daß die zweite Stützungsrate von fl. 20,000.— bereits als Verlustpost behandelt und nicht gesondert dem Haupt-Reservefonde entnommen wurde, um welchen Betrag sich der Reingewinn höher beziffern würde.

Erwägt man ferner, daß vom diesjährigen Ertragnisse auch die Abschreibung vom Sparkasse-Amtsgebäude mit fl. 10,000.— gedeckt wurde, — hohe Gewinnziffern —, bei dem Umstande als die Sparkasse in ihrem Wirken als Humanitäts-Anstalt sich mit einem halbprozentigen Unterschied zwischen dem Einlage- und Darlehenszinsfuß begnügt, die Anlagepapiere einer fortschreitenden Zinsenminderung entgegengehen, steigende Anforderungen in Betracht zu ziehen sind und alljährlich nicht unbedeutende Widmungen der Stadtgemeinde in Marburg zugute kommen, dormalen ausgeschlossen sind, so kann aus allem diesen wohl die vollkommene Ueberzeugung geschöpft werden, daß auch die diesjährige Schlußrechnung mit Recht als günstig bezeichnet werden darf.

Vom Kursgewinne dieses Jahres im Belaufe von fl. 43,307.85 wurde ein Antheil von fl. 18,161.66 zur Stärkung des Kurs-Reservefondes benützt, während restliche fl. 25,146.19 im Gewinn- und Verlust-Konto verrechnet erscheinen.

Durch diese Zuweisung erhöht sich der Kurs-Reservefond auf fl. 181,242.45 — 10 Prozent vom Stande der Wertheffekten.

Der Haupt-Reservefond Ende 1889 mit fl. 854,395.80 ausgewiesen, erhöht sich durch Gutbuchung des Reingewinnes für das Jahr 1890 mit fl. 13,923.16, zusammen auf fl. 868,318.96.

Beide Reservefondes, im Betrage von fl. 1,049,561.41, vergewähren eine Sicherstellung mit 14.94 Prozent vom Stande der Interessenten-Einlagen. Die Vermögensvermehrung beträgt sonach bei dem Haupt-Reservefonde fl. 13,923.16 und bei dem Kurs-Reservefonde fl. 18,161.66, somit in Summe fl. 32,084.82.

Nach Absatz 6 der Sparkasse-Satzungen gebühren der Stadtgemeinde in Marburg, als Widmung für das Jahr 1890, die fünfprozentigen Zinsen vom Stande beider Reservefondes im Belaufe von fl. 52,478.07, welche mit Genehmigung der hohen k. k. Statthalterei auszuführen und dem Ertragnisse des künftigen Jahres zur Last zu buchen sein werden.

**Kunst und Schriftthum.**

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kallensbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

\* In A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig ist soeben erschienen: „Der Realbesitz.“ Zusammenstellung aller auf das unbewegliche Eigentum, also Haus und Grund, Bezug habenden Gesetze und Vorschriften für Hausbesitzer, Gemeindeorgane, k. k. Steuerämter, Advokaten, k. k. Notare u. von Johann Husfal, k. k. Steueramts-Adjunkt. Mit zahlreichen Beispielen in Bau-, Steuer- und gerichtlichen Angelegenheiten, insbesondere Durchführung praktischer Fälle der Gebührensbestimmung. 20 Bogen. Octav. Geb. 2 fl. Der niedrige Preis erlaubt Jedermann die Anschaffung und wird diese geringe Ausgabe durch den reichen Inhalt und die besonders praktische Verwendbarkeit dieses Buches sicher gelohnt.

**Buntes.**

(Nicht rauchen!) In einem Koupee der Stadtbahn sitzt ein biederer Landmann, der sich in der Nähe der anderen Passagiere gar nicht wohl zu fühlen scheint. Augenscheinlich belästigt ihn der starke Tabaksqualm, denn in dem Koupee sind mindestens sechs Zigarren verschiedener Qualität in Brand. Er rückt auf seinem Sitze ungeduldig hin und her und hustet recht auffällig. „Sie können wohl den Zigarrenrauch nicht vertragen?“ fragt theilnehmend ein alter Herr. „O ja!“ meint der Landmann. Trotzdem schaut er jeden der Raucher ängstlich an und hustelt fortwährend. „Na, was ist Ihnen denn eigentlich?“ fragt ein Anrerer. „Det Koochen! Det Koochen!“ meint der Onkel vom Lande bedenklich. „Wenn Sie den Rauch nicht vertragen können, müssen Sie in ein Nichtraucher-Koupee steigen.“ „O nee, ik rooche ja sonst selber!“ In demselben Moment schrickt der Bauer zusammen, einem Passagier ist die Aiche von der Zigarre gefallen. „Herrjes!“ schreit er. „Aber, was sibt Ihnen denn“, rufen nun Alle, „können Sie denn das Rauchen wirklich nicht vertragen.“ „Ja schon“, sagt der Landmann ängstlich, „aber det Sädel Sprengpulver, det ik unter mir habe — wenn id det man janz nach Hause bringe!“ Allgemeines Entsetzen, im nächsten Augenblick fliegen sechs Zigarren aus dem Fenster und eine Sekunde später sieht der ganze Wagen aus, wie ein „Koupee für Nichtraucher.“

(Ein Versäumnis.) Auf der Eisbahn bricht ein Schlittschuhläufer ein und versinkt vor den Augen des Publikums. Mit vieler Noth und Mühe wird er endlich, leider leblos, aus dem Wasser gezogen. — „Kennt Jemand den Mann?“ fragt ein hinzugekommener Schutzmann die Anwesenden. — „Nee, Herr Schutzmann“, erklärt ein Zeuge des Unfalles, „er kam grad' noch 'mal 'ruff, eh' er janz

unterfant; aber 'mer hab'n da verjessen, ihn nach'm Namen zu fragen!“

(Boshaft.) Minnie: „Ach, Else, weißt Du schon, daß Herr Flottwell gestern um meine Hand angehalten hat?“ — Else: „Hab' ich mir doch gleich gedacht!“ — Minnie: „Wie, Du hast es erwartet?“ — Else: „Allerdings, denn als ich vorgestern seine Bewerbung zurückwies, da schwur er, sich ein Leid anzuthun!“

**Verstorbene in Marburg.**

- 15. März: Sirt Simon, 30 Jahre, Poberischstraße, Lungenlähmung.
- 16. März: Schmid Maria, Dienstmagd's-Tochter, 1 Jahr, Bergstraße, Lungencatarrh; Senefovitch Juliana, Tagelöhners-Tochter, 30 Jahre, Kärntnerstraße, Lungentuberculose.
- 18. März: Greif Michael, 23 Jahre, Poberischstraße, Tuberculose; Mohorko Maximilian, Bahnwagenmeisters-Sohn, 2 J. 10 M., Triesterstraße, Bronchitis.
- 19. März: Schloif Helena, Bahngießers-Tochter, 3 Wochen, Alte Colonie, Lebensschwäche; Jisl Maria, Straßenmeisters-Frau, 37 Jahre, Kärntnerstraße, Unterleibsentartung.
- 20. März: Bauer Alfons, Südbahnbeamter, 49 Jahre, Mellingerstraße, Sarcom.

**Mittheilungen aus dem Publikum.**

Ein billiges Heilmittel. Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigungscure durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitzpulver.“ die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilresultate nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [1]

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Waesland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 18. März wohlbehalten in New-York angekommen.

**Eingekendet.**

**Schwarze Seidenstoffe**

von 60 Kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. und K. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. [1]

**Neustein's verzuckerte**

**Elisabeth-Blutreinigungspillen.**

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 Kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothek „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Gde der Spiegel- und Plankengasse,** versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 1664

**Ein wahrer Schatz**

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

**Bei Kinderkrankheiten,**

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:

**MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN**

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl-Puchstein.)

**Lotto-Ziehungen.**

Am 21. März 1891.

- Triest 69, 62, 46, 44, 17
- Ung 47, 40, 5, 59, 19

Anskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünfkreuzer-Marke ertheilt.

Marburger Wochenmarkts-Preise  
Am 21. März 1891.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. Kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Wegen Uebertragung meines Delicatessen-Geschäftes von Marburg nach Graz Gänzlicher Ausverkauf zu tief herabgesetzten Preisen von sämtlichen Delicatessen - Waaren, Conserven, In- und Ausländer - Flaschenweinen, Champagner, Liqueure, Cognac, Rum, Thee, Theegebäck, Compots, Cacao, Chocoladen, Oele, Käse, Salami und alle in das Fach einschlagenden Artikel. Besonders passende Ostergeschenke bei 438 S. CERNOLATAC Herrengasse Nr. 32, vis-à-vis „Erzherzog Johann.“

Johannisbrunnen ist der beste, reinste und auch billigste Säuerling bietet mit Wein oder Fruchtsaft vermischt ein unübertreffliches Erfrischungs-Getränk. Zu beziehen in stets frischer Füllung am Brunnen selbst, sowie zu haben in allen Mineralwasser-Handlungen, Kaufleuten und Restaurationen. 363

16 bis 20 fl. per Startin Neues Weingeläger kauft R. Wieser Branntweimbrennerei in Kötsch. 296

Zu verkaufen Ein ganz neuer Badtrog aus Buchenholz, für Bäcker, sowie ein zweispänniger Fuhrwagen für Pferde oder Ochsen. 461 Anzufragen Kärntnerstr. 11. 100 Mezen schöner Saamen-Gerstenhafer zum Anbau. Abzugeben im „Gasthaus z. Igel.“ 322

Ein gutes Klavier 142 ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Obstbäume Hochstämme, bei größerer Abnahme 1 Stück zu 30 Kreuzer bei 1820 Franz Girsmaier, Marburg.

frische Seefische empfiehlt D. Menis. 235

Stockfisch und jeden Freitag

Casthaus zu verpacken. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 468

Gänsefedern I. Qualität nur 70 kr. II. Qualität nur 60 kr. ein Pfund. Diese Bettfedern sind ganz neu, von grauen Gänsen, und mit der Hand geschliffen, fertig zum Einfüllen in Oberbetten, Unterbetten und Kopfstissen. Probe-Pfostkoll mit 10 Pfund versendet mit Postnachnahme 475 J. Krafa, Bettfedernhandlung. Prag 620-I. Umtausch gestattet.

Haus sammt großem Garten sofort zu verkaufen. Feldgasse 6. 476

Gemischt-Waarenhandlung in einem belebten, größeren Markte Steiermarks ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verpacken. Anfragen unter „Erwerb 30“ an die Verw. d. Bl. 485

Die Champagner Kellerei des Clotar Bouvier in Radkersburg empfiehlt ihre vorzüglichsten, aus Eigenbau-Sortenweinen nach altfranzösischer Manier erzeugte Champagner. Mit vielen ersten Preisen prämierte Specialität: 480

Kleinriesling-Champagner Niederlage in Marburg bei: D. Menis Herrengasse. Ein junger, schöner 483

Borsteh-Sund und Möbeln sind billig zu verkaufen. Anfrage Bierjackl.

200 Meterzentner Heu u. Grummet zu verkaufen bei J. Kernegg, Grazvorstadt, außer der Mauth. 415

Zu miethen gesucht. Eine Wohnung, bestehend aus 4 bis 5 Zimmern, wozüglich mit Parquetböden, wird cheftens zu miethen gesucht. Anfrage in der Verw. d. Bl. 87

Wohnung mit 5 Zimmern, sammt Zugehör, ganz neu hergerichtet, im zweiten Stock, Herrngasse 2, ist vom 1. März an zu vermieten. Anzufragen im 1. Stock. 459

freundliche Wohnung bestehend aus vier Zimmern mit Garten ist zu vermieten. Anfrage bei Director Kalmann, Weinbauschule. Schön 482

möblirtes Zimmer reparirt, zu vermieten. Bürgerstraße 46, 1. Stock. Ein hübsch möblirtes 377

Zimmer mit separatem Eingang, an einen soliden Herrn sofort zu vermieten. Anzufragen bei der Hauseigentümerin Herrngasse 11. Hübsches möblirtes, separirtes 377

Zimmer Schindergasse 7 zu vermieten. Ein schönes 417

Zimmer nicht möblirt, separat, gassenseitig, 1. Stock, vis-à-vis dem Südbahnhofe, auch zur Kanzlei bestens geeignet, ist vom 1. April an zu vermieten. Auskunft dabei selbst, Tegelhofstraße 47.

Möblirtes Zimmer für einen stabilen Herrn, billig zu vermieten. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 455

Zimmer Küche, freundliches Kabinet, ist zu vermieten. 432 Allerheiligengasse 17.

Wenn Losbesitzer ihre Lose nach stattgehabten Ziehungen nicht nachsehen, dann ist es auch nicht zu verwundern, daß tausende, längst gezogene Lose, darunter auch einige Haupttreffer, noch unbehoben und der Verjährung ausgesetzt sind. Für nur 1 fl. als ganzjähriges Abonnement versendet prompt überallhin, das im vierten Jahrgang regelmäßig in deutscher Sprache erscheinende Verlosungsblatt der „Telegraph“, die Administration des Verlosungsblattes der „Telegraph“ in Budapest, Waijnerring 43. 436

Große Gewinnstchancen bei 456 allergrößter Sicherheit! Einladung zum Beitritt zu den bei der Budapester Bankvereins-Actien-Gesellschaft sich gebildeten Los-Gelegenheits-Gesellschaften: Gruppe E auf 1050 Staats- und mit österr.-ungar. Stempel versehene Privatlose. Treffer über 4 Millionen. Außerst günstige Kombination. Ausgezeichnete Gewinnstchancen und doch bloß ö. W. 2 fl. 50 kr. monatliche Einzahlung! Gruppe D auf 100 große zinstragende Staatslose. Treffer über 11 Millionen. Monatliche Einzahlung ö. W. fl. 10 u. sonstige günstige Kombinationen. Agenten werden zu vortheilhaften Bedingungen aufgenommen. Anträge sind zu richten an die Budapest Bankvereins-Actien-Gesellschaft Budapest, Elisabethplatz Nr. 18.

Bis jetzt unübertroffen. W. MAAGER'S echter gereinigter LEBERTHRAN von Wilhelm Maager in Wien. Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. 1623 Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: Wien, III. Bez., Heumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie. In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari und W. König, Apotheker.

Billigste Preise. Ausfühung. Best. 1885. Diplom. Ehrenvolle Anerkennung. Marburg 1885. Ferd. Weitzinger, Photograph in Marburg Atelier Schillerstrasse Nr. 20 (neben dem Neubau des Herrn Stark) empfiehlt seine als vorzüglich anerkannten photographischen Arbeiten in Portraits, Interieurs- und Gebäude-Aufnahmen. Ermässigte Preise für Studierende und Militärs vom Feldwebel abwärts. Costume-Aufnahmen zu halben Preisen. Aufnahme bei jeder Witterung! Grössere Aufnahmen und Gruppen beliebe man vorher gütigst anzumelden. 104

Wunderbar ist der Erfolg Sommerprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von Bergmanns Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co. in Dresden. Vorräthig à 40 fr. bei Apotheker Ed. Kaufner. Eckhaus in der Färbergasse Nr. 5 u. 17 zu verkaufen. Anzufragen dortselbst.

**Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.**  
 Schönheit der Zähne  
 Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel. (Sanitätsbehördlich geprüft.)  
**KALODONT** Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahnmahl.  
 NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.  
 Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs 1 Stück 35 kr. In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 1408

**Schöne Aepfel**  
 in Gebinden à ca. 100 Kg. 12 kr. pr. 1 Kg. verkauft  
 Gut Friesenhof, Spielfeld.

**Neue Sturmrollen-Auszüge**  
 nach der Verordnung des Minist. für Land-Verth. vom 20. Dez. 1889 sind vom **Donnerstag, den 26. März** an vorrätig bei:  
**Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg**  
 Alte von derselben Firma bezogene werden unentgeltlich umgetauscht, durch die Post gegen Einsendung der Portoauslagen.

**Moll's Franzbrannlwein und Salz**  
 Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.  
 Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unte rschrift und Schutzmarke versehen ist.  
 In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

**Moll's Seidlitz-Pulver**  
 Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.  
 Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutan-schoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft  
 Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

**Dorsch-Leberthran**  
 von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.  
 Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden, gegen Soropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten** und zur Heilung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.  
 Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.  
 Haupt-Versandt durch  
**A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.**  
 Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.  
 MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdaja, M. Moric, C. Krzizek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrien, Ap. (18)

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode verschiedenste  
 1397 **Bouquets und Kränze**  
 aus frischen und getrockneten Blumen als: Rosen, Veilchen, Hyazinthen, Camellen u., u.  
**Zimmer-Decorationen = Makart-Bouquets**  
 nach neuester Art und Formen: Phönix-Wedel, Uva-Blüthen, Fächerpalmen bei  
**Kleinschuster, Marburg, Postgasse Nr. 8.**  
**Guld. 5 bis 10 täglichen sicheren**  
 Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Loten und Staatspapieren befassen will. — Anträge unter „LOSE“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7. 140

1907 **Jamaika-Rum**  
 1/4 Liter zu 50 fr. und 70 fr.  
**Gst russischer Thee**  
 feinste Sorten  
 10 Deka von 50 fr. bis zu 1 fl.  
**Lager medicinischer Weine**  
 Cognac, Arac u. c.  
 Zu beziehen in der Droguerie des  
**Eduard Rauscher,**  
 Marburg, Burggasse 8.

Die Herren Caffeesieder und Wirthe mache ich besonders aufmerksam auf meinen (438)  
 gänzlichen  
**Ausverkauf**  
 von Thee, Rum, Cognac, Liqueure, Flaschenweine und Champagner.  
**S. Cernolatac**  
 Herrengasse 32.

**Deck-Anzeige.**  
 Während der heurigen Deck-Saison deckt in **Thurnisch** bei Pettau  
**„Chelsea“**  
 englischer Vollbluthengst von Cresnovne aus der **Deardale** von **The Duke**, Sieger im Transdanubianischen Preise zu Oedenburg und mehrerer anderen Rennen, **Vollblut-Stute zu fl. 25.—, Halbblut-Stute zu fl. 10.—** Anmeldungen sind zu richten an **das Rentamt der Herrschaft Thurnisch**, Post Pettau, Steiermark. 394

**Obstbäume**  
 Apfel, Birnen, Pflirsche, Pfäumen, Weichsel u. a. m.  
**Rosen**  
**Erdbeerpflanzen**  
**Spargelpflanzen**  
 per 100 Stück 2 fl.  
 offerirt 441  
**A. Kleinschuster**  
 Marburg.

**Damentoiletten**  
 und elegante Kinder-Anzüge werden billig u. nach der neuesten Mode verfertigt. Schnittzeichnen nach englischer Methode wird in und außer dem Hause gelehrt; Honorar nur 6 fl. Auch werden Schnitte nach Maß verkauft. **W. Lorenz, Schulgasse 3, I.**  
 Feinstes  
**Pariser Damenpulver**  
 weiß, rosa und gelb, gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit.  
**Kleffenwurzel-Essenz**  
 zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.  
**Echtes Kleffenwurzel-Öel**  
 zur Verschönerung des Haarwuchses.  
**Echtes Rusöl**  
 um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.  
**Vegetabilische Zahnpasta**  
 zu 30 und 50 fr.  
 zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches.  
**Dr. Seider's Zahnpulver**  
 Schachtel 30 fr.  
**Zahnbürstchen**  
 in größter Auswahl.  
**Toiletteisen und Parfümerien**  
 in großer Auswahl zu beziehen in der  
**Droguerie des Ed. Rauscher**  
 Burggasse 8. 1907

**Lehrkurs**  
 des  
**Velociped - Fahrens**  
 in  
**Th. Götz Bierhalle Marburg**  
 gegen ein mäßiges Honorar von 5 fl. Wer eine Maschine ankauft, erhält den Unterricht gratis. **Zahlungsbedingnisse:** Anzahlung ein Drittel des Preises bei Uebernahme; Rest in monatlichen Raten zu 10 fl. Mit den von mir als General-Vertreter und von Herren Joh. Buch u. Comp. in Graz gelieferten „**Styria Fahrrädern**“ wurden 20 Preise im Jahre 1889 und 60 Preise im Jahre 1890 gewonnen.  
 Recht zahlreicher Beteiligung am Lehrurse sieht entgegen und empfiehlt sich gleichzeitig hochachtungsvoll 444  
**Franz Neger**  
 mech. Werkstätte, Nähmaschinen- u. erste Fahrräder-Niederlage,  
 Marburg, Postgasse 5.

Das  
**zerstörende Tort-Tripe**  
 vernichtet Ratten, Mäuse und Maulwürfe ohne die geringste Gefahr für die Hausthiere. — **Ein Paket 50 kr. und 1 fl.**  
 Zu haben bei  
**Eduard Rauscher, Droguist,**  
 Marburg, Burggasse, 346

**Krystallisirtes Azurin.**  
 Rationellstes Mittel zur  
**Bekämpfung der Peronospora viticola der Reben.**  
 Nach dem Auspruche der  
 Obst- und Weinbauschule in Marburg:  
 Leichte Löslichkeit, Spritzen-Schutz, kein Sieben und Seihen, kein Erhitzen des Wassers, Billigkeit, Garantie für die Echtheit und Reinheit des Productes. Entschiedener Vortheil vor allen anderen Mitteln.  
 Zeugnisse über vorzügliche Resultate von der Gutsinspection Rann, Gutsbesitzer C. Cav. Zanetti, Triest etc. etc.

**Analysirt und untersucht**  
 von der landw. Landes-Lehr-Anstalt in St. Michele (Südtirol) und als fast chem. rein befunden.  
 Zu haben bei Herrn **Novak** in Marburg. 409  
 Achtung auf die Schutzmarke (Weinblatt mit Schriftenband) da wir nur dann für Reinheit garantiren können.  
**Kunst-Stein-Fabrik Knittelfeld.**  
 (Steiermark).

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, dass ich hierbei verzeichnete Weine in meiner 466  
**Frühstück-Stube**  
 zum Ausschank eingeführt habe:  
 (Bei Abnahme von 5 Lt. autw. entsprechend bill.)  

Oedenburger, Weiss-Wein, alt	per Liter	48 kr.
Roth-Wein	" "	48 kr.
Vöslauer	" "	48 kr.
Ofner	" "	48 kr.
Villanyer	" "	40 kr.
Refosco	" "	48 kr.
Istrianer	" "	48 kr.
Terrano	" "	48 kr.
Dalmatiner	" "	40 kr.
Sexzarder, Weiss-Wein	" "	40 kr.
Fünfkirchner	" "	32 kr.

 und sämtliche Dessert-Weine, wie Madeira, Sherry, Marsala, Malaga, Ruster-Ausbruch, Wermuth, 1 Gläschen 15 kr.  
 Reininghauser Bier 1 Liter 20 kr., 1/2 Liter 10 kr., über die Gasse 2 kr. billiger. Pilsner Bier 1 Liter 32 kr., 1/2 Liter 20 kr.  
 Halte mich meinen P. T. Kunden und Gästen bestens empfohlen.  
**Dominik Menis,**  
 Delicatessengeschäft und Frühstückstube  
 Marburg, Herrengasse 5.

**I. Sagorer Weisskalk**  
 ganze, halbe und viertel Wagonladungen, mit und ohne Zustellung ins Haus. Bestellungen bei  
**Carl Bros,**  
 Rathhausplatz. 292

# Normal-Leinenwäsche in Flechtgewebe

vor Nachahmung gesetzlich geschützt

(keine Tricot-Waare)

## nach System Pfarrer Kneipp.



Das Gewebe, sowie die fertige Wäsche haben Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Kneipp vorgelegen und sind von ihm in persönlichen Gutachten als gesundheitsfördernd und seine Ansprüche vollständig erfüllend bezeichnet worden.

Die Leinenwäsche, aus reinem feinsten Reistengarn hergestellt, bietet durch die offene Webart alle gesundheitlichen Vortheile in Reibung des Körpers und Aufnahme der Ausdünstung und verbindet damit die Vortheile leichter Waschbarkeit, größter Dauerhaftigkeit, Ersparung der Unterleibchen, als Tricots oder Filets, ist somit die beste Leibwäsche. Diese Wäsche, bestehend aus Tag- und Nachthemden und Unterhosen für Herren und Damen, ist stets am Lager und wird auch genau nach Maß oder Muster schnell und solid angefertigt.

Die mit so großem Erfolg eingeführte Pfarrer Kneipp's Wasserkur-Wäsche aus echter grobfädiger Hausleinwand (Handgewebe, Weissenbleiche) bestehend in spanischen Mänteln, Ober- und Unter-Ausschlägen, Brust- und Fußtücher, sowie auch Leinwand nach Meter und echt wollene Einpackdecken und Fußsocken halte ich stets am Lager. — Allein-Verkauf für Marburg und Umgebung bei

**Hans Pucher, Herrengasse 19.**

## Sandels-Gremium in Marburg.

Wir bringen hiemit den geehrten B. T. Gremiums-Mitgliedern in Erinnerung, daß in der Gremiums-Versammlung am 21. April 1890 außer den bereits bestehenden Normtagen Neujahr, Oftern, Pfingsten, Frohnleichnam und Weihnachten, auch der Ostermontag und Pfingstmontag als neue Normtage bestimmt wurden.

Marburg, am 15. März 1891.

Die Vorstehung.

## Osterkarten

in großer Auswahl, sowie gute 484

## Gebetbücher

darunter **Abach, Heilige Anklänge**, in sehr hübschen Einbänden empfiehlt billigst

**Andreas Pfäfer**

Galanterie-, Papier-, Schreibmaterialien- und Schulrequisiten-Handlung  
Marburg a. D., Herrengasse 3.

## Zur Bau-Saison!

empfehlte zu den billigsten Preisen 473

## Roman- und Portland-Cement

gewalzte Träger, alte Bahnschienen für Bauzwecke Stuccaturmatten, Ia Dachpappe, Carbolinum zu Holzanstrich, sowie starke beschlagene Radtruhren, Schaufeln, Säuen, Krampen

**Franz Frangesch**

Eisen- und Specereigeschäft.

Ein donnerndes

## Hoch!

dem Fräulein **Mizi Winkler** zum werthen Namensfeste, daß der **St. Lorenzer-Markt** wackelt!  
481 **S. P.**

## Verloren

wurde am Josefstag eine silberne Anker-Memotoiruhr, sammt schwerer Panzerkette mit Kreuzthaler und einem goldenen Kompaß, vom Königwirth bis zum Herrenhaus rückwärts. Der redliche Finder wolle selbe **Bergstraße 4** abgeben. 477

## Danksagung.

Außer Stande, Allen persönlich zu danken, fühlen wir uns verpflichtet, auf diese Weise für die herzliche Theilnahme während der schmerzlichen und langen Krankheit unseres geliebten, unvergesslichen Vaters, des Herrn 479

## Alfons Bauer

Expeditor der Südbahn und für die zahlreiche, ehrende Begleitung am Leichenbegängnisse, besonders den Herren Stations-Chefs von Marburg und Pragerhof, sämtlichen Beamten der Südbahn, dem löbl. Veteranen- und Turnverein, den Herren vom Handelsstande und allen Bekannten, sowie für die vielen Franzispenden den tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Marburg, den 23. März 1891.  
Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

## Danksagung.

Anlässlich des uns leider viel zu früh gewordenen Verlustes unserer theuren unvergesslichen Gattin, bezw. Mutter und Grossmutter, der Frau 470

## Rufine Schober geb. Schmitt

sind uns so unzählige und vielfache Beweise der Theilnahme und Beileids-Kundgebungen, sowohl schriftlich als mündlich zugekommen, dass wir ausser Stande sind, Allen und Jedem einzeln für diese wohlthuenden Beweise der Liebe und Treue zu danken.

Wir sagen deshalb auf diesem Wege Allen und Jedem herzlichsten Dank, insbesondere danken wir allen liebwerthen Freunden für die herrlichen Kranzspenden, mit denen sie das menschliche Schaffen der edlen Verstorbenen ehrten, unser Weh aber in diesen schmerzlichen Tagen linderten. Ebenso danken wir herzlichst Allen und Jedem, die theilnahmen, als wir die Hülle der edlen Verstorbenen dem Schosse der Erde anvertrauten; so insbesondere den Herren k. k. Beamten und Bürgern Mahrenberg's, dem Herrn Gewerke Otto Erber, namentlich aber den Herren Sängern für den Vortrag der wahrhaft ergreifenden Trauerchöre.

Diese wahrhaft grossartige und geradezu imposante Theilnahme aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung, die aus Nah und Fern gekommen waren, unsere edle Todte zu ehren und zu begleiten, erfüllte uns mit inniger Dankbarkeit und linderte in wohlthuender Weise unseren unsäglichen Schmerz. Darum nochmals Allen und Jedem unseren herzlichsten Dank.

Hohenmauthen und Mahrenberg, den 22. März 1891.

Die Familie Schober.

## Pinze (italienisches Osterbrod)

die feinsten Bäckereien,

Wein- und Theebäckereien

stets frisch,

Dunstobst, Marmeladen, Preiselbeercompot, Himbeersaft zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Johann Pelikan, Conditor,**

Untere Herrengasse 16.

Neuheit!

**Avis.**

Neuheit!

Mit Anfang April

beginnt der Cours in Marburg zum Lernen der modernen

## Papier - Blumen - Erzeugung

für Mädchen, Fräulein und Frauen, von einer sehr bewährten Lehrerin aus Graz. — Honorar für 10 Stunden nur 3 fl.

Anmeldungen werden in **Joh. Gaifer's Papierhandlung** am Burgplatz entgegengenommen, woselbst im Auslage-Fenster Musterarbeiten ausgestellt sind.

## Grosser Bücher-Einkauf.

Gelegentlich meiner Anwesenheit in Marburg kaufe ich Bücher, einzelne Werke, sowie ganze Bibliotheken, in jeder Richtung, Anzahl und Sprache, Modernes, sowie Altes, Wissenschaftliches oder Populäres zu den bestmöglichen Preisen. Die Bücher werden beim Besitzer besichtigt, sofort geschätzt und bezahlt.

Gefällige Angebote mit wenigstens beiläufiger Angabe der Richtung der Bücher unter „Bibliothek“ an die Berw. des Blattes. 473



Neu angekommen!

## Herren-Hüte

in den modernsten Facons, steif und weich, aus den renommiertesten Hutfabriken und zwar der **k. k. Hof-Hutfabrikanten** 471

**P. & C. Habig in Wien** und

**Anton Pichler in Graz**

(Nicolaignai)

sind in größter Auswahl zu festgesetzten Fabrikpreisen bei mir zu haben.

## Hans Pucher

Marburg a. D., Herrengasse 19.

Auswärtige geschätzte Aufträge werden prompt und genau nach Angabe effectuirt.

## Frau Therese von Sauer geb. Brandstetter

gibt von namenlosem Schmerze gebeugt, im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder **Fanny, Marianne** und **Hans** allen Verwandten und Bekannten Nachricht von dem schmerzlichen Verluste ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

## Johann von Sauer

welcher heute um 3 Uhr nachmittags nach kurzem schmerzvollen Leiden versehen mit den Tröstungen der heil. Religion im 78. Lebensjahre für ewig entschlief.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Donnerstag den 26. d. um halb 6 Uhr nachm. im Sterbehaus, Kaiserstrasse Nr. 8, feierlich eingesegnet und sodann auf dem städt. Friedhofe zur Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Mittwoch den 1. April um 10 Uhr vorm. in der Domkirche gelesen.

MARBURG, am 24. März 1891.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns während der Krankheit und bei dem Ableben meiner nun in Gott ruhenden Gattin, bezw. Mutter, der Frau 478

## Maria Hitzl

entgegengebracht wurden, sowie für die zahlreiche ehrende Betheiligung am Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden, spreche ich Allen, besonders auch dem löbl. Kranken-Unterstützungs-Verein in Marburg meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Marburg, den 21. März 1891.

**Josef Hitzl, Bezirksstrassenmeister, sammt Familie.**